LIMITED EDITION | AUSGABE 6 | € 10

PURPOSE

DAS MAGAZIN FÜR SINNHAFTIGKEIT

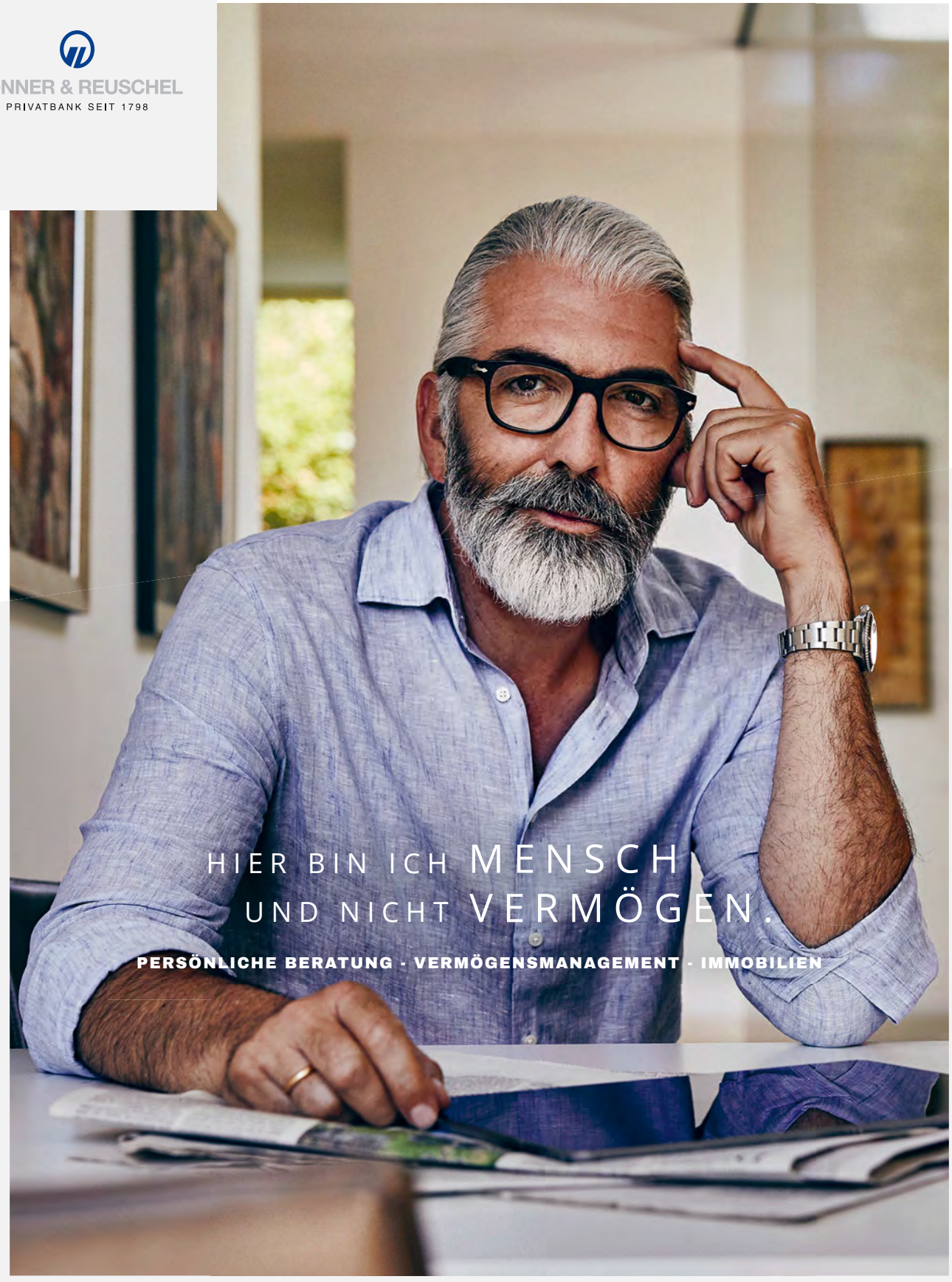
HORIZONTE

Ausgabe 6

PURPOSE meets Bankhaus DONNER & REUSCHEL

4 193737 210005 01

DONNER & REUSCHEL
PRIVATBANK SEIT 1798



HAMBURG
MÜNCHEN
BREMEN
DÜSSELDORF
FRANKFURT
STUTTGART

Wir sind für Sie da. Oliver Thiel, Telefon: +49 172 166 91 88
Alexander Wallner, Telefon: +49 152 226 740 08

www.donner-reuschel.de

Dr. Hans Christian Meiser

Marcus Vitt

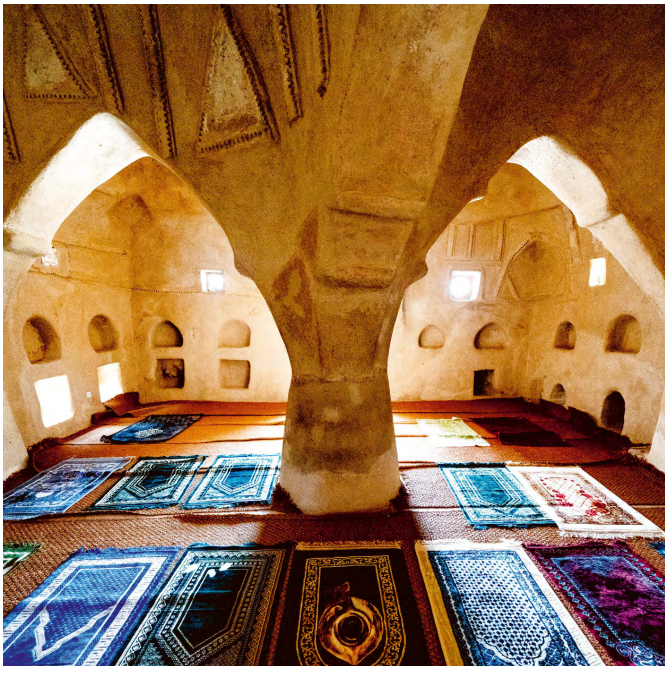
Liebe Leserinnen und Leser,

wann immer wir über „Horizonte“ nachdenken, scheint es so, dass sie in weiter Ferne liegen und dass es zwischen ihnen und uns eine Grenze gibt. Das Wesen der Grenze ist es jedoch, dass sie aus einem Davor und einem Dahinter besteht und dass das eine ohne das andere nicht sein kann. Bei Horizonten ist es deshalb nicht anders: Hier sind wir und dort ist das, was sich unserem Blickfeld noch nicht entzogen hat, sodass wir es durchaus erreichen können.
Diesem Gedanken trägt die vorliegende Limited Edition „Horizonte“ des PURPOSE Magazins Rechnung. Wir führen Sie zu (Sehnsuchts-)Orten, die zu erreichen nicht mit großen Anstrengungen verbunden sein muss; wir stellen Ihnen Menschen vor, die über den Tellerrand hinausblicken, ihren Horizont auf wundersame Weise erweitert haben und uns daran teilhaben lassen. Und wir zeigen, dass hinter all dem ein gemeinsames Erbe steht. Dieses Erbe ist all das, was uns umgibt. In seinem Beitrag „Wir sind Schöpfung“ stellt der Ministerpräsident a. D. Armin Laschet ein Projekt mit dem international erfolgreichen Fotografen Hans-Günther Kaufmann vor, das auf der „Abraham Accords Declaration“ beruht: einem Dokument, welches von diversen Staaten des Nahen Ostens und Afrikas unterzeichnet wurde, um auf der Grundlage von gegenseitiger Anerkennung Frieden, Sicherheit und Wohlstand zu sichern oder herbeiführen zu können. Der dahinter liegende Gedanke aber ist der, der alle drei abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – eint: die Bewahrung der Schöpfung. Auch aus diesem Grunde sieht es das PURPOSE Magazin als eine seiner Aufgaben an, hierüber aufzuklären und gleichzeitig dazu zu ermutigen, diese Horizonte zu finden und gegebenenfalls zu überwinden, damit wir doch noch die „beste aller Welten“ schaffen oder bewahren können. Dazu mit ihrem Wissen, ihrem Verständnis und ihrem Tun beizutragen, hoffen die Autoren dieses Magazins, dessen Mitarbeiter sowie

Dr. Hans Christian Meiser, *Herausgeber und Chefredakteur PURPOSE Magazin*
Marcus Vitt, *Vorstandssprecher der Privatbank DONNER & REUSCHEL und Herausgeber PURPOSE Magazin*

Wir führen Sie zu (Sehnsuchts-) Orten und stellen Ihnen Menschen vor, die ihren Horizont auf wundersame Weise erweitert haben.

10



102

44

30

PURPOSE

DAS MAGAZIN FÜR SINNHAFTIGKEIT | HORIZONTE

08 **Hinterm Horizont geht's weiter**
Der Horizont als Ort der Hoffnung und Projektionsfläche

10 **Wir sind Schöpfung**
Fotoprojekt über die drei monotheistischen Weltreligionen

22 **Mehr als nur ein Talent**
Neue Herausforderungen und das Ausleben von Sehnsucht

24 **Typisch Matisse**
Wegbereiter der modernen Kunst und Liebhaber von Stillleben

30 **Santorini**
Das 5-Sterne-Resort Noūs als „Insel auf der Insel"

38 **Wilde Wasser**
Ein Naturereignis-Weg und das Spa-Hotel Jagdhof im Stubaital

44 **Nachhaltig verzaubernd**
Gellner Perlen aus den entlegensten Gebieten der Welt

50 **Von Bären & Pelikanen**
Eine abenteuerliche Reise durch Rumänien

56 **Teile eines Ganzen**
Mitgeschöpflichkeit als gleiche Daseinsberechtigung für alle Wesen

64 **Tourismus – nein danke?!**
Kritische Gedanken eines Hoteliers aus Südtirol

70 **Hommage an die vier H**
Die Philosophie der Heitlinger Genusswelten

74 **Hotels sind Orte der Begegnung**
Ein SINNterview mit der Inhaberin des Bayerischen Hofs

78 **Zu viel des Guten?**
Nachdenkliches über das Thema „kulturelle Aneignung"

88 **Arm das Land**
Passage aus Khalil Gibrans Werk „Der Garten des Propheten"

92 **100 Jahre Zauberberg**
Die wahre Vorgeschichte von Thomas Manns Welterfolg

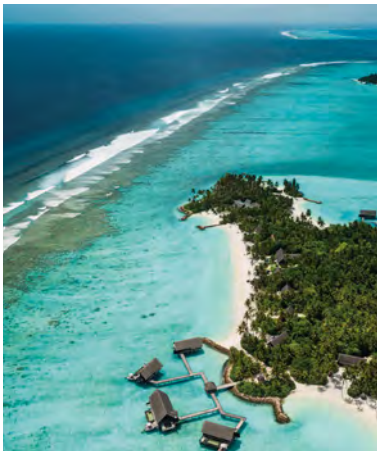
96 **Die Vision des William Heinecke**
Perfekte Symbiose auf der thailändischen Insel Koh Yao Yai

102 **Die Könige der Kalahari**
Begegnungen mit Löwen in freier Wildbahn

110 **Die Wunder der Erde**
Sechs Gedichte über die faszinierende Vielfalt der Welt

115 **Contributors**
Autorinnen und Autoren des Magazins & Impressum

Wie sieht Dein Paradies aus?



EXKLUSIVE REISE INSPIRATIONEN

Tauchen Sie ein in eine Welt, die speziell für den anspruchsvollen Globetrotter zusammengestellt wurde.

An Bord einer Luxuskreuzfahrt entdecken Sie stilvoll die verborgenen Winkel der Welt, während ein exklusives Resort auf den Malediven eine nahtlose Verbindung von Luxus und unberührter Natur bietet. Erleben Sie mit einer Zugfahrt, z.B. durch historische Landschaften Schottlands, eine Reise durch die Zeit oder lassen Sie sich von der Energie einer lebendigen Metropole, wie Dubai, mitreißen. Entspannen Sie an den sanften Küsten der Ostsee, wo Sie in einem exklusiven Resort die einzigartige Kombination aus maritimem Charme und erstklassiger Erholung finden. Jedes Ziel wird von uns sorgfältig ausgewählt, um Ihnen Momente zu bescheren, die nicht nur Ihre Träume übertreffen, sondern auch unvergesslich bleiben. Mit Radermacher Reisen beginnt Ihr Abenteuer, wo außergewöhnliche Erlebnisse auf unvergleichliche Gastfreundschaft treffen.

RADERMACHER REISEN

Perfect Moments

Radermacher Reisen GmbH Kleiner Schloßplatz 13, 70173 Stuttgart, Tel: +49 711 21 47 87 54
Kirchhellener Straße 6, 45966 Gladbeck, Tel: +49 20 43 78 45 100
www.radermacherreisen.de – info@radermacherreisen.de

HINTERM HORIZONT GEHT'S WEITER ...

Der Horizont ist ein Ort der Hoffnung. Er dient – wie die Börse – als Projektionsfläche von Träumen und dem Glauben an eine positive Wendung in der Zukunft.

TEXT / **Marcus Vitt**

Laut den Chronisten hat Udo Lindenberg den Song „Hinterm Horizont geht's weiter …" im Zimmer eines Hotelhochhauses in Timmendorfer Strand geschrieben, während sich am Horizont Ostsee und Himmel trafen. Das war 1987. Der Panikrocker besingt die Freundschaft und ihren nachhaltigen Wert für uns Menschen. Der Blick zum Horizont kann Hoffnung vermitteln. Er kann helfen, auch schwerste Schicksalsschläge mit einem stoischen Blick nach vorn zu überstehen. Es geht weiter – irgendwie. Der Horizont als Ort der Hoffnung.

Börsenkurse trotz Chaos auf Allzeithoch

Zwar ist mir Udo Lindenberg nicht als Börsenprofi bekannt, aber wie im Leben, so bewahrheitet sich die Botschaft seines Songs auch an den Märkten. Dieser Tage zeigt sich das wieder einmal sehr eindrücklich. Für einige wirkt der sich dort bahnbrechende Optimismus gar befremdlich: Während die Welt im Chaos zu versinken scheint, steigen die Börsenkurse auf Allzeithochs. Wie passt das zusammen? An den Börsen wird die Zukunft gehandelt, lautet ein Allgemeinplatz unter Börsianern. Hinterm Horizont geht's weiter …

Eröffnung neuer Möglichkeiten

Sicher liegt hier die Faszination vieler Menschen für das Börsengeschehen begründet. Ist es nicht tröstlich, dass es auch nach Fehleinschätzungen, großen Crashs oder schlimmen Katastrophen weitergeht? Die Börse bleibt Projektionsfläche von Träumen und dem Glauben an eine positive Wendung in der Zukunft. Zugleich sorgt sie dafür, dass keine Bäume in den Himmel wachsen, dass übertriebene Euphorie relativiert oder gar eingefangen wird. Es ist wie im Leben. Die Unübersichtlichkeit, ja Unendlichkeit an Einflussfaktoren sowie ihren Interdependenzen mag auf viele vor allem verwirrend und rätselhaft wirken. Doch steckt gerade hier auch etwas Tröstliches: Es ist die Unberechenbarkeit, die stets neue Möglichkeiten, neue Perspektiven eröffnet.

Manifestation der Freiheit

An dieser Stelle kommt ein zweites Moment hinzu, das zur Faszination beiträgt – das Erleben einer Offenheit. Vor dem schier unerschöpflichen Horizont der Möglichkeiten manifestiert sich die Freiheit und wird in unserem Handeln greifbar. Mit dem Blick nach vorn gepaart mit einer zumindest annähernd positiven Zukunftserwartung erleben sich Akteure an der Börse als frei in ihren Entscheidungen. Doch entscheiden muss sich jeder Marktteilnehmer schließlich. Und an dieser Stelle wird der unerschöpfliche Möglichkeitenhorizont gern zur Last. Ich habe für mich ein Rezept gefunden, wie man damit bestmöglich umgehen kann: Ich setze auf Austausch und Dialog. Die Einschätzungen anderer, von erfahrenen Experten oder Menschen, die mich gut kennen, eröffnen mir wertvolle Perspektiven, bringen mich auf neue Gedanken und Ideen, kurz: Sie erweitern meinen Horizont.

Neue Perspektive als Ausweg

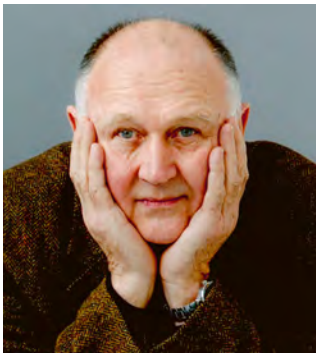
Das betrifft das Börsengeschehen, geht aber weit darüber hinaus. Immer wieder merke ich in intensiven Gesprächen, in besonderen Situationen und vor großen Herausforderungen: Eine neue Perspektive, ein anderer Ansatz können einen Ausweg aus verfahrener Lage bieten, können den Blick weiten und damit entscheidend sein dafür, dass sich etwas in Bewegung setzt, dass es überhaupt weitergeht. Oder wie Udo Lindenberg singt: „So was Großes geht nicht einfach so vorbei …"

Mut haben, optimistisch sein: Dafür plädiert Marcus Vitt auch in Podcasts, von denen Sie online verschiedenste finden:

www.purpose-magazin.de

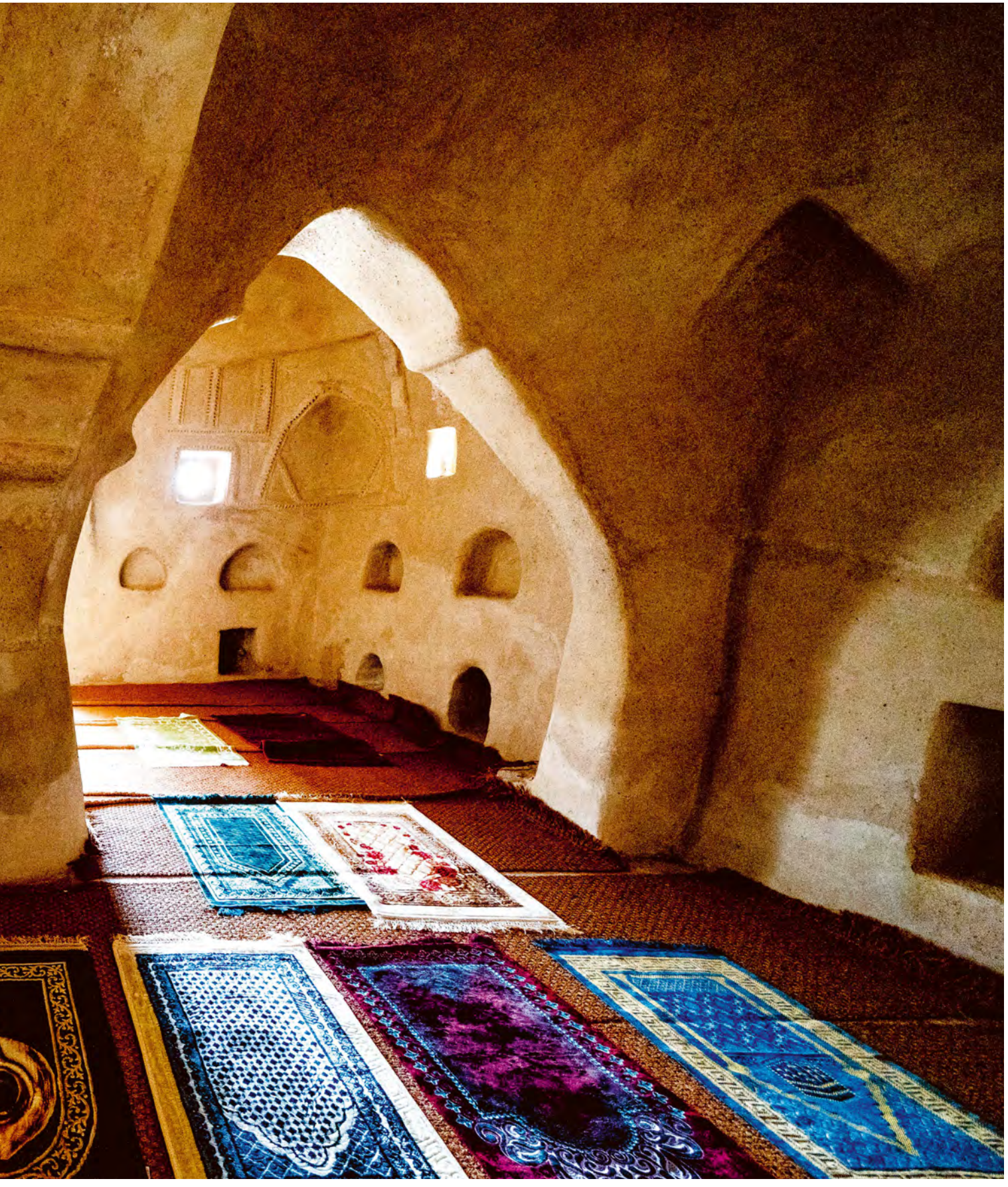
WIR SIND SCHÖPFUNG

FOTOS / Hans-Günther Kaufmann

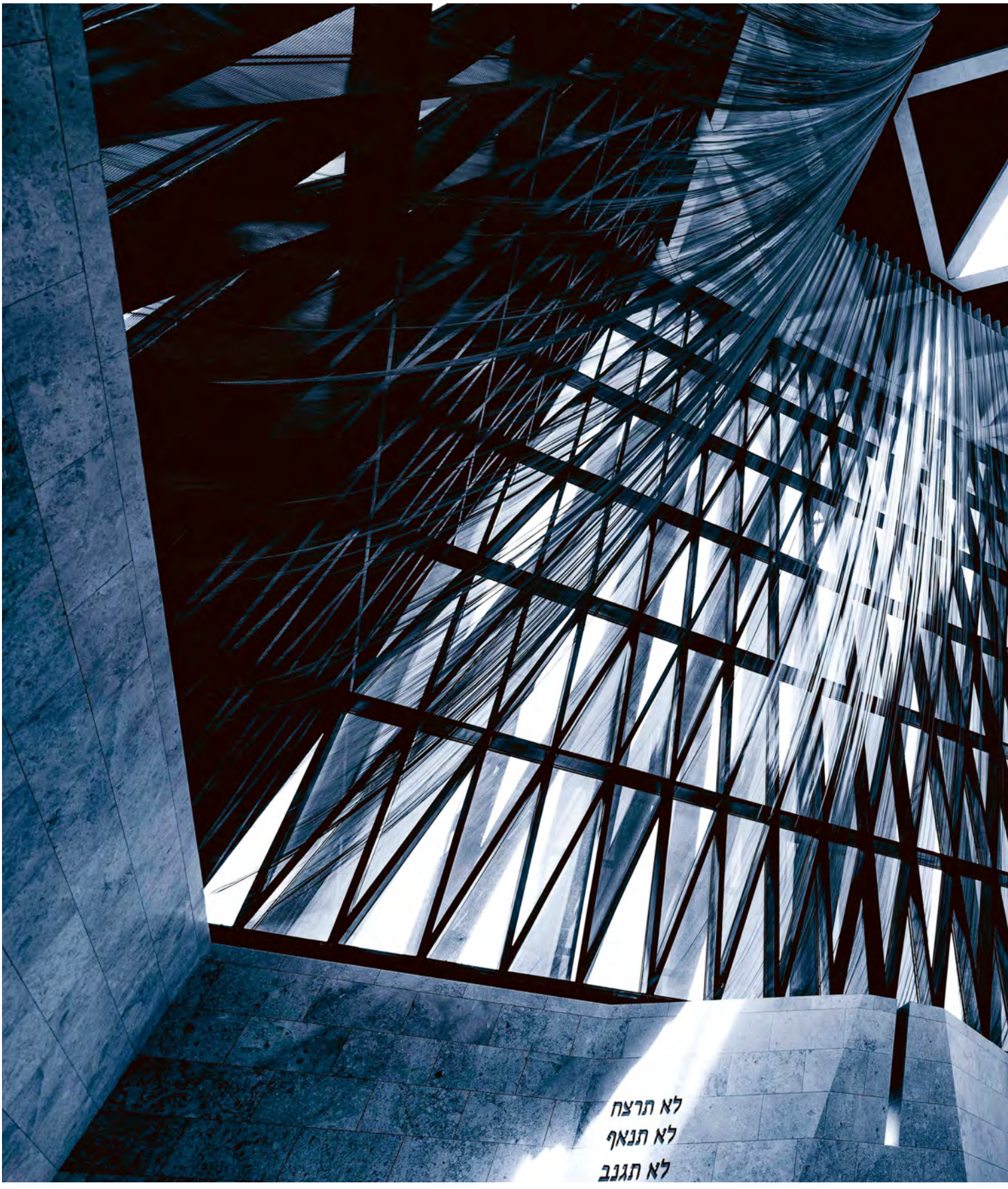


Hans-Günther Kaufmann veröffentlichte als 15-Jähriger erste Fotos im Kultmagazin TWEN. Danach feierte er als Werbe- und Modefotograf große Erfolge, bevor er sich spirituellen Themen zuwandte. Zentrum seines Schaffens sind nun Fotoausstellungen und Buchpublikationen, aktuell zu seiner Arbeit „Wir sind Schöpfung“.

Meisterwerk der französischen Gotik: die Kathedrale Notre-Dame von Reims, seit 1991 UNESCO-Weltkulturerbe.



Älteste existierende Moschee der Vereinigten Arabischen Emirate: das Innere der Al Bidyah Moschee in Fujairah.


לא תרצח
לא תנאף
לא תגנב

Jüdische Synagoge im „Abrahamic Family House“ in Abu Dhabi, das der Architekt Sir David Adjaye entworfen hat.

Wasser hat in den drei monotheistischen Religionen eine herausragende Bedeutung als Ursprung des Lebens.

WIR SIND SCHÖPFUNG

Die drei monotheistischen Weltreligionen verbinden drei Elemente: Ursprung, Wasser, sakrale Bauten. Auf ihrer Basis entstand ein Projekt, das hier beschrieben wird.

TEXT / **Armin Laschet**

Großformatige Fotos aus dem Projekt „Wir sind Schöpfung“ sind Teil dieser Limited Edition „Horizonte“ des PURPOSE Magazins, da seine Verantwortlichen finden, dass das Projekt optisch und inhaltlich perfekt zum „Magazin für Sinnhaftigkeit“ passt. Für sie bedeuten „Horizonte“: nach Weite schauen, sich nach der Unendlichkeit ausstrecken, durchatmen, im Großen und Ganzen Ursprung und Heimat spüren.

Wie kam „Wir sind Schöpfung“ zustande? Im Herbst 2022 rief ich den Fotokünstler Hans-Günther Kaufmann an, mit dem ich seit Jahrzehnten verbunden bin, und sagte: „Morgen bin ich in München und hätte nachmittags eine Stunde frei. Wie sieht es mit einem Treffen aus?“ Er sagte sofort zu und wir trafen uns am frühen Abend in der Münchner Galerie Ruetz, wo seine Fotografien „Sehnsucht & Ursprung“ ausgestellt waren.

Als Vorstandsmitglied des „Vereins zur Förderung des Abraham Prozesses für Frieden und regionale Integration“ kam ich gerade von einer Reise aus den Vereinigten Arabischen Emiraten zurück und zeigte Günther auf meinem Smartphone Bilder eines ganz besonderen Bauwerks mit fantastischer Architektur. „In Abu Dhabi entsteht gerade das ‚Abrahamic Family House‘: ein Ort, der eine jüdische Synagoge, eine christliche Kirche und eine arabische Moschee unter einem Dach vereint“, erzählte ich ihm. „Und das in einem arabischen Land! Jede Religion ist zwar in diesem Gebäude für sich. Aber alle drei, die sich ja auf Abraham als Urvater berufen, sind an einem Ort miteinander verbunden.“ Und dann fragte ich: „Könntest du dir das auch in die Bildsprache der Fotografie übersetzt vorstellen?“

Aus dieser Frage, die Günther bejahte, entstand das Projekt „Wir sind Schöpfung“. Sein Anliegen: die Bewahrung der Schöpfung als

Armin Laschet
hatte und hat wichtige politische Ämter inne als Ministerpräsident von NRW, Landes- und Bundesvorsitzender der CDU, Kanzlerkandidat und Mitglied des Deutschen Bundestages. Zudem gründete er 2022 das Abraham Accords Institute und regte das Projekt „Wir sind Schöpfung“ an.

Kernaufgabe aller drei monotheistischen Weltreligionen. Denn ich bin der Ansicht, dass die Fotografie dabei hilft, dies besser zu verstehen, weil die Bildsprache emotional ist und keine Übersetzung braucht. Wir schufen also aus diesem Gedanken heraus eine Ausstellung, die drei Themen aufgreift: Ursprung, Wasser und sakrale Bauwerke.
1. Das Thema **Ursprung** ist hier eine künstlerische Annäherung an das Verständnis, woher wir kommen. Es ist in allen drei monotheistischen Weltreligionen eng mit der Natur verbunden. Die Erkenntnis, dass der Einzelne ein Teil eines größeren Ganzen und damit schlussendlich einer göttlichen Wahrheit ist, erfolgt durch den überwältigenden Eindruck der ihn umgebenden Natur.
2. **Wasser** hat in allen drei Religionen eine herausragende Bedeutung als Ursprung des Lebens und ist wichtiges spirituelles Symbol für den Erhalt und die Reinigung unserer Existenz.
3. **Sakrale Bauwerke** sind unterschiedliche kulturelle Ausdrucksformen eines gemeinsamen kulturellen Erbes, das den Zugang zum Über-Natürlichen aus dem Natürlichen herausbildet, wie es in den unterschiedlichen Baustilen deutlich wird. Diese stehen sinnbildlich für die Vielfalt der individuellen Ansätze, sich auf Grundlage eines gemeinsamen Erbes auf unterschiedliche Weise dem gleichen Ziel zuzuwenden.
Auf Günthers Reisen durch Israel, die Vereinigten Arabischen Emirate und Europa entstanden mithilfe seiner Kameras jüdische, muslimische und christliche Veduten, von denen neun großformatige, beispielgebende für das Projekt „Wir sind Schöpfung“ ausgewählt wurden.

Gegenseitiges Verständnis und Koexistenz

Der Nahe Osten ist mittlerweile weltweit eine der am stärksten durch die Auswirkungen des Klimawandels bedrohte Region. Nachbarschaftlichkeit und Toleranz sind deshalb Voraussetzungen, um in den Herausforderungen dieser Weltgegend zu überleben. Kulturell können die dortigen Staaten auf ein gemeinsames Erbe von Werten zurückgreifen, das Menschen und Gesellschaft in die Verantwortung für die Bewahrung der (Um-)Welt und den Umgang mit ihr setzt. In den drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam ist das überkulturell verbindende Element enthalten, sich der Umwelt und unserem Planeten gegenüber dankbar, demütig und voller Verantwortungsbewusstsein zu verhalten. Auf dieser Grundlage entstand unter Mitwirkung der Vereinigten Staaten von Amerika die „Abraham Accords Declaration“: eine arabisch-israelische Vereinbarung, durch die sich Bahrain, die Vereinigten Arabischen Emirate, Sudan, Marokko und Israel annähern. In ihr betonen die Staaten das gegenseitige Verständnis und die gesicherte Koexistenz. Darüber hinaus soll der inter-religiöse und -kulturelle Dialog gefördert werden. Dabei sind die folgenden Punkte wichtig:

- Bewältigen von Herausforderungen durch Zusammenarbeit und Dialog
- Bemühen um Toleranz und Respekt für jede Person, unabhängig von ihrer Rasse, ihrem Glauben oder ihrer ethnischen Zugehörigkeit
- Unterstützung von Wissenschaft, Kunst, Medizin und Handel, um die Menschheit zu inspirieren
- Streben danach, Radikalisierung und Konflikte zu beenden
- Verfolgen einer Vision von Frieden, Sicherheit und Wohlstand
- Begrüßen der Fortschritte, die bereits bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und seinen Nachbarn erzielt wurden

Aus künstlerischer Perspektive

All das wurde durch die Fotoausstellung, die seit September 2023 mit mehreren Stationen im In- und Ausland tourt, und einen Begleitfilm aus einer künstlerischen Perspektive herausgearbeitet – auch um die Kooperation der Gesellschaften dieser Region und der deutschen Gesellschaft zu stärken.
Ich freue mich, dass im PURPOSE Magazin als erstem Print- und Onlinemedium das von der Staatsministerin im Bundeskanzleramt für Kultur und Medien geförderte Projekt gezeigt wird, und hoffe, dass sich viele von dem Gedanken, dass WIR die Schöpfung sind, begeistern lassen und sie vor allem eines tun: mithelfen, sie zu bewahren.

Mehr zum künstlerischen Entstehungsprozess des Projekts und einen Link zu einem Film über diesen finden Sie hier:

www.purpose-magazin.de/wir-sind-schoepfung

MEHR ALS NUR EIN TALENT

Weiter gehen, Sehnsucht ausleben: Für Michael Stich gibt es keinen Stillstand. Erst war er Tennisprofi, dann baute er eine Stiftung auf, jetzt stellt er eigene Bilder aus.

TEXT / **Michael Stich**

Als „Horizont“ versteht man im allgemeinen Sprachgebrauch die Linie in der Ferne, an dem Himmel und Erde scheinbar aufeinandertreffen. Für mich ist diese Linie nicht klar definiert, sondern liegt im Auge des Betrachters. Wie weit kann ich schauen? Wo liegt also mein persönlicher Horizont? Den Horizont zu erweitern, in der eigenen Entwicklung keinen Stillstand zu haben, spielt in meinem Leben seit jeher eine große Rolle. In meinem Lebensabschnitt als Tennisprofi musste ich die Fähigkeit entwickeln, mir bewusst zu machen, immer weiter gehen zu können und somit meinen Horizont zu verschieben. Das, was ich erreichen wollte, immer wieder neu zu justieren und den Fokus zu verändern. Für einen Leistungssportler ist dies in meinen Augen unabdinglich. Denn nur so ist man in der Lage, seine Ziele immer wieder neu zu definieren und für größere Aufgaben bereit zu sein. Sich nicht mit dem Erreichen eines Wimbledon-Finales zufriedenzugeben, sondern das Selbstvertrauen zu haben, auch den letzten Schritt zu tun und den Titel zu holen. Erfolge zu genießen, aber nicht in einen Stillstand zu verfallen, sondern sich neue Herausforderungen zu suchen. Meine Tenniskarriere hat mir immer wieder gezeigt, dass man seine Leistung nur dann steigern und Großes erreichen kann, wenn man offen ist in Geist und Wahrnehmung. Dann ist es auch möglich, Olympiagold mit einem Partner zu holen, mit dem einen nicht viel mehr verbindet als der gegenseitige Respekt, die Liebe zum Sport und der unbedingte Siegeswille.

Lernen durch Öffnung

Auch nach meiner Zeit im Tennis-Circuit musste ich mich neuen Herausforderungen stellen. Ich musste herausfinden, welche weiteren Begabungen ich hatte und welche Interessen in mir schlummerten, denn mir war es nie genug, nur der ehemalige Champion zu sein. Ich entwickelte ein unternehmerisches Denken, fand eine neue Erfüllung darin, etwas aufzubauen, zu entwickeln, eine Idee zu formulieren und umzusetzen. Dieser Prozess hat sich besonders bei der Gründung meiner Stiftung als sehr hilfreich erwiesen. Ich musste meinen Geist öffnen, um zu lernen, anderen bestmöglich zu helfen. Auch 30 Jahre nach Stiftungsgründung ist dies noch immer ein stetiger, aktiver Prozess – sich selbst neu zu erfinden, ohne auf Gelerntes aus der Vergangenheit zu verzichten.

Umstellung auf unbekanntem Terrain

Die größte Umstellung erlebte ich jedoch, als ich mich entschloss, als Künstler meine Bilder auszustellen und den Weg in die Öffentlichkeit zu gehen. Zu zeigen, dass ein Mensch mehr als nur ein Talent haben kann. Dass man sich frei macht von Normen und den Erwartungen anderer. Denn sobald man unbekanntes und von anderen unerwartetes Terrain betritt, sieht man sich häufig mit gesellschaftlichen Vorurteilen konfrontiert.

Bereichernder Start in Neues

Ich bin sehr glücklich, dass ich den Mut hatte, diesen Weg zu gehen. Denn die Möglichkeit, etwas Neues zu starten, empfinde ich als unglaubliche Bereicherung, die mir immer wieder Freude schenkt. Es sind diese Erfahrungen, die es möglich machen, den Blick nach vorne immer wieder neu zu schärfen. Natürlich gibt es Momente, in denen auch ich an mir selbst zweifele. Aber das Festhalten an einem neuen Weg und daran, auf den durch mich selbst definierten Horizont zuzugehen, ist nicht nur spannend, sondern führt nach meiner Erfahrung in den meisten Fällen auch zum Erfolg. Der Blick in den Horizont ist für mich verbunden mit einer Sehnsucht nach dem Unbekannten und dem Neuen. Und jeder Mensch ist für sich frei in der Gestaltung dieser Sehnsucht und darin, sie auszuleben.

„Jeune fille en vert dans un intérieur rouge“: gemalt 1947, mittlerweile im Besitz des Hiroshima Museum of Art.

TYPISCH

Ab 1905 prägt Henri Matisse die Entwicklung der modernen Kunst. 1916 zieht es ihn an die Côte d’Azur. Hier entwickelt sich sein Faible für Stillleben und Interieurs.

MATISSE

Zu Beginn seiner Laufbahn galt er als Enfant terrible. Doch in reiferen Jahren wurde Henri Matisse zum Inbegriff der Idee, das Wesen der Kunst durch die Mittel von Ästhetik und Harmonie zum Ausdruck zu bringen.

Werke von Matisse hängen in den berühmtesten Museen der Welt. In Nizza ist ihm ein eigenes gewidmet.

TEXT / **Dr. Alexander Kunkel**

Wie kaum ein anderer Künstler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts steht Henri Matisse für die Idee, das Wesen der Kunst durch die Mittel von Harmonie und Ästhetik auszudrücken. Die in seinem südfranzösischen Atelier entstandene Zeichnung „Fille assise à table" ist ein charakteristisches Beispiel. Aber beginnen wir in Paris im Herbst 1905: Eine Gruppe junger Maler sorgt mit stark farbigen Gemälden auf dem Salon d'Automne für Aufsehen. Ihr radikal mit der Tradition brechendes Kunstverständnis löst bei den meisten Besuchern Unverständnis, ja Empörung aus. Die Kritik bezeichnet sie gar als „wilde Tiere", wodurch der Skandal perfekt ist. Der Fauvismus ist geboren und damit eine der wegweisenden Kunstströmungen des 20. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt der Bewegung steht Henri Matisse. Mehr als seine Mitstreiter André Derain und Maurice de Vlaminck wird er die Entwicklung der modernen Kunst prägen.

Im Licht des Südens

Wenige Jahre später bricht der Erste Weltkrieg aus. Er lähmt nicht nur das Pariser Kunstleben, sondern wirkt sich auch bedrohlich auf Matisse und seine Familie aus. Die Suche nach einem Gegen- und Ruhepol führt den gesundheitlich angeschlagenen Künstler wie viele andere vor und nach ihm an die Côte d'Azur, wo er ab 1916 vorwiegend leben wird. Inspiriert von der mediterranen Schönheit und dem Licht des Südens, gewinnt die kontemplative, nach Harmonie strebende Seite seiner Kunst an Bedeutung. Dies schlägt sich in einer veränderten Malweise sowie der Konzentration auf bestimmte Motivgruppen nieder: Immer mehr bevorzugt Matisse Stillleben, Interieurs und Figurenstücke. Das Sujet der Frau im Atelier vereint all jene Elemente in sich. Es wird zum Markenzeichen des reifen Matisse.

Atelier als Ausdruck der eigenen Kunst

Auch an der Côte d'Azur zieht Matisse aufgrund von persönlichen wie zeitgeschichtlichen Umständen noch mehrere Male um. Ein Moment der Kontinuität ist für ihn die Gestaltung seines Ateliers. Auf Reisen erwirbt der passionierte Sammler kostbare kunstgewerbliche Gegenstände wie orientalische Kacheln, Textilien und Möbelstücke, die er in seinem heimi-

Das Atelier war für Matisse nicht nur ein Arbeitsplatz. Vielmehr diente es dem gesundheitlich angeschlagenen Künstler als Ort der Inspiration, wo er kostbare kunstgewerbliche Gegenstände zu dekorativen Ensembles arrangierte. Hier entstanden auch Zeichnungen wie „Fille assise à table" (oben), die heute Teil einer Privatsammlung ist, als Vorbereitung für spätere Gemälde.

schen Umfeld zu malerisch-dekorativen Ensembles arrangiert. Für Matisse sind sie ein ständiger Quell der Inspiration, Spiegel der eigenen Persönlichkeit sowie Ausdruck seines Strebens nach Kunst.

Vom Interieur zum Bild

Ein typisches Beispiel für Matisses Schaffen ist in diesem Zusammenhang eine in Vence bei Nizza entstandene Werkgruppe aus dem Jahr 1947, die in dem Gemälde „Jeune fille en vert dans un intérieur rouge“ kulminiert. Da der Künstler krankheitsbedingt die meiste Zeit das Haus nicht verlassen konnte, arbeitete er noch intensiver als zuvor mit den Objekten in seinem Atelier. Er komponierte sie zusammen mit exotischen Früchten oder üppigen Pflanzen, die er im Inneren als Ersatz für seinen mediterranen Garten kultivierte. Die durch das Fenster sichtbaren Palmen, der elegant geschwungene Tisch, der großblättrige dunkle Farn und selbst dessen gepunkteter Übertopf sind konstante Elemente der Serie.

Zeichnung und Gemälde

Typisch für Matisses Arbeitsweise ist die Vorbereitung des Gemäldes durch das Medium der Zeichnung. Mit Bleistift oder Tusche ausgeführt, stehen sie autonom neben dem Ölbild, was sich auf den Grad der Ausführung und die Tatsache zurückführen lässt, dass der Künstler sie signiert und datiert hat. In der Zeichnung links oben verbindet Matisse in virtuos geschwungenen Bleistiftlinien die Bildelemente zu einer harmonischen Komposition. Damit erzeugt er eine Bildtiefe und Perspektive, die in dem späteren Gemälde fehlt. Einerseits reflektiert „Fille assise à table“ die auf den Innenraum limitierten Lebens- und Arbeitsbedingungen des Künstlers, andererseits sprüht die lebendige Komposition aus Stillleben, Interieur sowie Fensterausblick vor Élan vital. Dass Matisse diese Serie besonders am Herzen lag, zeigt nicht zuletzt eine nach Fertigstellung des Gemäldes angefertigte Fotografie, welche das Werk inmitten seines Entstehungsortes zeigt und damit einen doppelten Einblick in das Ambiente sowie die Arbeitsweise des Künstlers zulässt.

Inspiriert von der mediterranen Schönheit und dem Licht des Südens, gewinnt die kontemplative, nach Harmonie strebende Seite an Bedeutung.

Diesen Artikel und weitere aus der Serie „Kunkels Künstlerreisen“ finden Sie hier:

www.purpose-magazin.de

SANTORINI

Dakis Joannou, zyprischer Kunstmäzen, Industrieller und Erfinder der Yes!-Hotels, hat auf Santorini mit dem NOŪS ein 5-Sterne-Resort erschaffen, das gewollt aus dem Rahmen fällt. Als „Insel auf der Insel“ öffnet es Herz und Sinne mit einer Harmonie der Gegensätze.

NOŪS

TEXT / Gerd Giesler

Mythen, eine alte Kultur, schneeweiße Häuschen vor blauem Himmel – das findet sich vielerorts auf den Kykladen. Das außergewöhnliche Erlebnis auf Santorini ist die Begegnung mit den Naturgewalten. Weiße Häuser und ehemalige Höhlenwohnungen schmiegen sich wie Nester an den Kraterrand des nur 76 Quadratkilometer großen Eilands, auf dem 10.000 Menschen leben. Auf Santorini feiert man das Leben und den Sonnenuntergang als täglich wiederkehrendes Schauspiel – am schönsten zur blauen Stunde in Ia. Kurz vor Sonnenuntergang drängt hier alles zur Inselspitze an der alten Windmühle. Wenn der Feuerball in der Ägäis versinkt, wird wie verzaubert applaudiert.

Vom Rand der Caldera ins Inselinnere

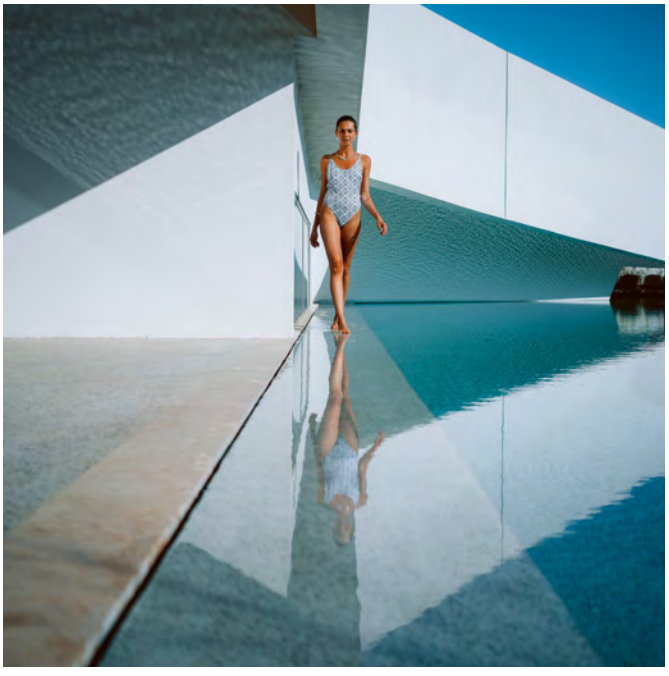
Dabei war die Insel einst Schauplatz einer Katastrophe. Sie ereignete sich Platon zufolge um 1450 v. Chr.. Bis dahin war Santorini um ein Vielfaches größer als heute und gekrönt von einem 1.800 Meter hohen Vulkan. Am Ende der Eruption waren der Berg und die Hälfte der Insel verschwunden. In der Inselmitte klaffte ein Krater mit bis zu 360 Meter hohen Steilwänden, der sich mit Wasser füllte. Sie ragen bis heute schwarz empor. In der Mitte der Caldera rauchen die Inseln Palea Kameni und Nea Kameni als pechschwarze Nachgeburten des Vulkans. Santorinis Strände sind weiß, schwarz oder rot – je nachdem, was der Vulkan an Gestein aus seinem Innersten hervorgestoßen hat. Für die meisten Urlauber und viele Inselhoteliers muss es ein dramatischer Platz am Rande der Caldera sein, wo sich alles drängt und man mit Gepäck und Auto nur schwer hinkommt. Der zyprische Industrielle und Kunstsammler Dakis Joannou, der schon in Athen gewagte Hotelkonzepte wie das Periscope, New Hotel und Semiramis verwirklichte, hat damit gebrochen und sein NOŪS ins Inselinnere nach Messaria verlegt, zehn Autominuten vom Hauptort Thira entfernt.

Eine Oase der Harmonie

NOŪS – der Name entspringt der griechischen Antike und steht für den Geist, aber auch die Erkenntnis, die Menschen beim Denken überkommt. Dakis Joannou hatte die Eingabe, dass sein Resort für eine eigene Identität keinen atemberaubenden Blick von der Caldera benötigt. Dafür gewann er viel Freiraum, um seine Vision einer „Insel auf der Insel“ zu verwirklichen. Neuankömmlinge begrüßt eine Art Agora: lauschige Sitznischen und zwei Wasserläufe, die über Treppen den Weg zur Rezeption weisen. Dahinter liegt der 50 Meter lange L-förmige Infinity-Pool. Um ihn gruppiert sich eine dörfliche Sammlung minimalistischer Gebäude, in der 119 Zimmer und Suiten untergebracht sind, die Hälfte mit privatem Pool. Das Meer ist wie ein blaues Band allgegenwärtig, blitzt zwischen weißen Mauerschrägen und Kuben hervor, verlängert den Blick aus dem Pool ins Unendliche. Die Weitläufigkeit der Anlage mit Oleandergärten, Palmen, Yogaplätzen und einer meditativen Feuerstelle öffnet Herz und Sinne. Die Harmonie der Gegensätze ist Dakis Joannou genauso gut gelungen wie die Verbindung zur Natur und Anleihen an die wilde Inselvergangenheit.

> Auf Santorini feiert man das Leben und den Sonnenuntergang als Schauspiel, das täglich wiederkehrt.

Um den L-förmigen Infinity-Pool herum gruppiert sich eine dörfliche Sammlung minimalistischer Gebäude mit Platz für 119 Zimmer und Suiten. In den Bungalows wird das vorherrschende Cremeweiß immer wieder aufgebrochen durch kontrastierendes Rot, Braun und Grau – die Farben der Strände von Santorini.



Moderne Eleganz und Inseltradition

Die Bungalows sind eine geschmackvolle Kombination aus moderner Innenarchitektur, dunklem Holz, Mosaikböden und Kunst. Das vorherrschende Cremeweiß wird immer wieder aufgebrochen durch kontrastierendes Rot, Braun und Grau – die Farben der Strände. Die eleganten Schlafzimmer sind mit Kingsize-Betten ausgestattet und bieten nicht nur einen Panoramablick, sondern auch Zugang zur Terrasse mit privatem Jacuzzi oder Pool. Die „burned wood"-Holzverkleidung, die das äußere Erscheinungsbild des Resorts mitprägt, ist eine Anspielung auf den vulkanischen Ursprung der Insel. Wandmalereien im Lobbybereich erinnern an ferne Orte, die von den Seefahrern und Kapitänen der Insel angesteuert wurden. Sie hat der schwunghafte Seehandel reich gemacht.

Architektonisch raffiniert mit innovativer Gastronomie

Es gibt im NOŪS ein architektonisch ausgeklügeltes, ebenerdiges Spa mit Therapieräumen, Hammam, Sauna und beheiztem Hallenbad, das den ultramodernen Stil des Hotels auf coole Weise unterstreicht, sowie eine Reihe von Restaurants und Bars. Das Signature Restaurant Elio's verzichtet auf griechische Küche und präsentiert sich als Hommage an eine klassische Trattoria, die man eher in Manhattan erwartet als auf Santorini. Hinzu kommt ein ungezwungenes Tagesrestaurant mit Show-Weinkeller und Poolbar sowie eine Vitaminbar für Bowls, Säfte und Smoothies direkt beim Fitnessstudio.

Ewigkeit im Augenblick

Santorini lässt sich wunderbar mit dem Mietwagen erkunden. Ein Abstecher lohnt nach Kamari Beach, Red Beach oder in die Bucht von Vlichada, die mit hellem, grobem Sand und bizarren Sandsteinfelsen zu den schönsten Stränden Santorinis zählt. Die alte Tomatenfabrik dort ist heute Ausstellungshalle für zeitgenössische Kunst. Außerdem gibt es hervorragende Winzer, die sich auf Santorini-Wein rund um den Assyrtiko spezialisiert haben, so das aufstrebende Weingut von Artemis Karamolegos mit angeschlossener Probierstube und Shop. Nach einem Erkundungstag über die Insel lockt das NOŪS als privates Hideaway, weit weg von der hektischen Betriebsamkeit in den engen Gassen. Wie schön, im NOŪS den Tag mit einem Glas Assyrtiko ausklingen zu lassen, den Blick auf jenen Punkt gerichtet, in dem das Meer in den nachtblauen Himmel übergeht. Ewigkeit im Augenblick.

> Weit weg von der Betriebsamkeit enger Gassen lockt das NOŪS als privates Hideaway. Das Meer ist wie ein blaues Band allgegenwärtig.

Einen weiteren Artikel über Santorini und andere lohnende Destinationen finden Sie hier:

www.purpose-magazin.de

ENTSCHLEUNIGT ALLES.
AUSSER GLÜCKSGEFÜHLE.

Belohnen Sie sich mit einem unvergesslichen Reiseerlebnis voll luxuriöser Entschleunigung – mit den ersten 6-Sterne-Slow-Luxury-Cruises auf den schönsten Flüssen Europas.

info@riverside-cruises.com oder +49 (0) 40 35740080.

RIVERSIDE
LUXURY CRUISES

WILDE WASSER

Nicht nur der „Wilde Wasser Weg“ im Stubaital, auch andere Attraktionen wie das Spa-Hotel Jagdhof versprechen mehr als touristische Highlights: die Rückkehr zu sich selbst und Linderung von Zivilisationskrankheiten.

TEXT / **Hans Christian Meiser**

Wasser ist im Stubaital das vorherrschende Thema. Denn auch der weltberühmte Stubaier Gletscher, als „Königreich des Schnees" gepriesen, in dem man noch im Sommer Ski fahren kann, vermag sich dem Klimawandel nicht zu entziehen. Die einstmals glitzernde Welt präsentiert sich heute grau, steinig und wenig lebensbejahend. Die verbliebenen Eisflächen sind oft mit Planen abgedeckt, damit die Sonne ihnen nicht noch mehr zu schaffen macht, speziell auch dort, wo die Stützen der Seilbahn stehen. Denn wenn hier das Eis taut, dann … „Gerade deshalb hofft man im ganzen Tal auf einen schneereichen Winter", sagt Armin Pfurtscheller, der Inhaber des 5-Sterne-Spa-Hotels Jagdhof, „denn hier sind alle vom Tourismus abhängig".

Energie aus Wasserkraft und Hackschnitzeln

Aber natürlich tritt das vermutlich unvermeidliche Ereignis nicht von heute auf morgen ein, sondern ist ein schleichender Prozess, der aber immer deutlicher zutage tritt. Deshalb muss man dem auch unten im Tal entgegensteuern und das Beste daraus machen, zum Beispiel was die Versorgung mit Energie anbelangt. Diese wird in Tirol vor allem aus Wasserkraft und Hackschnitzeln gewonnen. Doch auch für Letztere wird Gas benötigt, was die Wasserkraft umso wichtiger macht. Und die ist noch für sehr lange Zeit garantiert, weil der Gletscher schmilzt und sich das Eis in Wasser wandelt.

Der „Wilde Wasser Weg"

Am besten ist dies an der Ruetz, die mit brausender Gewalt am Jagdhof vorbeischießt, zu sehen und zu hören. Oder noch besser im „Grawa Observatorium", circa zehn Autominuten vom Jagdhof entfernt. Hier beginnt der „Wilde Wasser Weg": ein Naturschauspiel ersten Ranges, bei dem man den Weg des Wassers hautnah von unten nach oben (oder umgekehrt) erlebt. Die drei Etappen sind entweder einzeln oder gesamt zu bewältigen, wobei man für den ganzen Weg doch sechs bis sieben Stunden einplanen sollte. Dabei geht es immerhin fast 1.200 Meter nach oben. Wer es weniger anstrengend mag, bleibt am besten beim Grawa Wasserfall und lässt sich dort von der Gischt des herabdonnernden Wassers beeindrucken. Aber nicht nur dies: Schon eine Stunde des Verweilens auf der „Observatorium" genannten Plattform am Grawa Wasserfall ist enorm gesundheitsfördernd, wie die private Paracelsus-Universität Salzburg in Studien herausgefunden hat. Denn der feine Nebel des 85 Meter hohen Wasserfalls kann die Lungen reinigen, verschiedene Krankheiten positiv beeinflussen und Burn-out lindern. Diese Form der Naturgesundheit ist sicherlich die beste zum Genesen für Körper, Geist und Seele.

Besondere Behandlungsmethode im Jagdhof-Spa

Eine ähnliche gibt es im Spa des Jagdhofs. Denn hier wird mit einer besonderen Methode behandelt, bei der die Einordnung des morphologischen Typus im Vordergrund steht. Es gilt dabei herauszufinden,

> Der „Wilde Wasser Weg" ist ein Naturschauspiel ersten Ranges. Auf ihm lässt sich die Gewalt der Ruetz hautnah erleben.

Der Stubaier Gletscher wird auch als „Königreich des Schnees“ gepriesen. Im Winter liegt die weiße Pracht meterhoch. Im Sommer macht ihr die Sonne zu schaffen, die aufgrund des Klimawandels das Eis schneller und stärker abtauen lässt als jemals zuvor.

Der „Wilde Wasser Weg“ kann von unten nach oben oder in umgekehrter Richtung erwandert werden. Unterwegs gibt es kunstvoll gestapelte Steinpyramiden, Wasserfälle und klammähnliche Engstellen zu sehen. Ruhepol davor und danach ist das Spa Hotel Jagdhof. Herr seines Weinkellers ist Sommelier Albin Mayr, der edle Raritäten kennt und kredenzt.

ob man der Nerven-, Gallen-, Blut- oder Lymphtyp ist. Die meisten Menschen sind, was Körperbau und Charakter betrifft, einer dieser vier Kategorien zuzuordnen. Anhand der Auswertung wird bestimmt, welches Behandlungskonzept das jeweils passende ist, wobei im riesigen Spa mit seinen 20 verschiedenen Bade- und Saunaerlebnissen das Wasser natürlich die entscheidende Rolle spielt – wie der Name schon sagt: sanus per aquam („gesund durch Wasser"). Sehr zu empfehlen übrigens: die „Private Spa Suite", die sinnliche Harmonie verspricht.

Vertiefende Erlebnisse

Fühlt man sich nach den Treatments wieder jung und frisch, kann das Ergebnis bei einer Verkostung im Weinkeller (18.000 Flaschen, 1.250 Positionen) des Jagdhofs vertieft werden. Hier herrscht Albin Mayr, Sommelier und Tausendsassa, der alles über Wein weiß, speziell über den Romanée-Conti, den teuersten Wein der Welt (bis zu 30.000 Euro), von dem hier einige Flaschen lagern. Da zur Weinproduktion ebenfalls Wasser gehört, spielt dieses Thema auch hier eine große Rolle. Im Anschluss an die Weinprobe und/oder an ein Abendessen mit regionalen Zutaten begibt man sich am besten in eines der neu gestalteten Zimmer und erfreut sich an den Materialien (Zirben- und Eichenholz) sowie den Sand-, Erd- und Grüntönen, die raffiniert die Seele beruhigen und ein Gefühl der Ruhe und des Angekommenseins vermitteln.

Kraftplatz für die Seele

Am nächsten Morgen lohnt sich eine Fahrt oder Wanderung zum Wallfahrtsort „Maria Waldrast" in Matrei am Brenner, denn hier fließt ein besonderes Wasser, das seit Jahrhunderten als gesundheitsfördernd eingestuft wird. An einem kleinen Brunnen vor der renovierten Wallfahrtskirche und dem Kloster des Serviten-Ordens können es Besucher in Flaschen abfüllen und kostenlos mitnehmen. Auch dies ist wie der Jagdhof ein Kraftplatz, an dem die Seele wieder zu sich finden kann. Im Kloster kann man auch übernachten oder Tagungen abhalten.

Auf einem guten Weg

Und wie sieht es mit der Nachhaltigkeit aus? Sagen wir mal so: Man ist hier generell auf einem guten Weg, hat erkannt, wie wichtig das Thema ist, und sorgt nach und nach dafür, dass es in allen Bereichen des Tourismus Fuß fasst. Aber noch gibt es Aktivitäten, die nicht mehr so recht in die Zeit passen wollen, wie Veranstaltungen bestimmter Sportwagenmarken. Diesbezüglich wird irgendwann die Einsicht obsiegen, dass man nicht mit 30 oder mehr Autos über den Brenner muss, um seinesgleichen zu treffen. Als Alternative empfiehlt sich der „Wilde Wasser Weg" oder – wenn man den Kick braucht – etwas zu viel des guten Weins. Auch in diesem Fall wirken die Aerosole beim Grawa Observatorium am nächsten Morgen lindernd und befreiend …

20 verschiedene Bade- und Sauna-Erlebnisse stehen unter einem gemeinsamen Motto: sanus per aquam – gesund durch Wasser.

Diesen Artikel und andere, die Lust auf Entdeckungstouren machen, können Sie hier lesen:

www.purpose-magazin.de

NACHHALTIG

Nach dem Credo „born to be nature“ erfindet Gellner klassischen Perlenschmuck ungezwungen und erfrischend neu. Wo liegen die Quellen Ihrer Inspiration, Herr Gellner?

VERZAUBERND

Ich war Pionier, weil ich keine Perlen wollte, von denen ich nicht wusste, woher sie stammen. Ich wollte zu den Quellen.

Den Perlspannring erfand Gellner 1995, denn „die Perle muss die Haut berühren“. Heute ist er ein Klassiker.

TEXT / Gerd Giesler

Südseeperlen strahlen in Weiß und Silber, Marutea- oder Fiji-Perlen in dunkleren Tönen mit Überfarben in Pink, Grün, Blau und Aubergine. Sie begeistern Liebhaber auf der ganzen Welt und erreichen beachtliche Größen von 11, seltener bis zu 14 und manchmal sogar 18 Millimeter und mehr. Was macht Perlen so einzigartig? „Sie sind nicht nur magisch sinnlich und mystisch. Sie sind das einzige Juwel, das komplett nachhaltig ist. Mit Perlen gibt man der Natur mehr zurück, als man ihr nimmt“, sagt Jörg Gellner, der heute die Perlenmanufaktur führt, die seine Eltern 1967 in Wiernsheim gründeten. Perlenschmuck aus seinen Ateliers greift den Nimbus, den Fans von Coco Chanel bis Lady Di hinterlassen haben, zwar auf, aber verwandelt ihn in eigener Handschrift zu zeitlosem Casual Luxury. Jörg Gellner nennt das „blauen Luxus“, weil die Zucht von Perlen aktiv zum Umweltschutz beiträgt: Jede Auster filtert pro Tag 240 Liter Wasser, um an wichtige Nährstoffe aus Algen zu gelangen. Sie tragen so entschieden dazu bei, die Wasserqualität zu verbessern. Austern sind empfindsame Lebewesen. Der Temperaturanstieg der Ozeane setzt vor allem der Pinctada maxima, der größten Perlenausternart der Welt, extrem zu. Um die traumhaften Südseezuchtperlen hervorzubringen, braucht sie viel Pflege, Sorgfalt, optimale Bedingungen. Ein internationales Expertennetzwerk aus Tauchern, Meeresbiologen und Operateuren widmet sich voller Leidenschaft ihrer Aufzucht.

Die schönsten Perlengärten

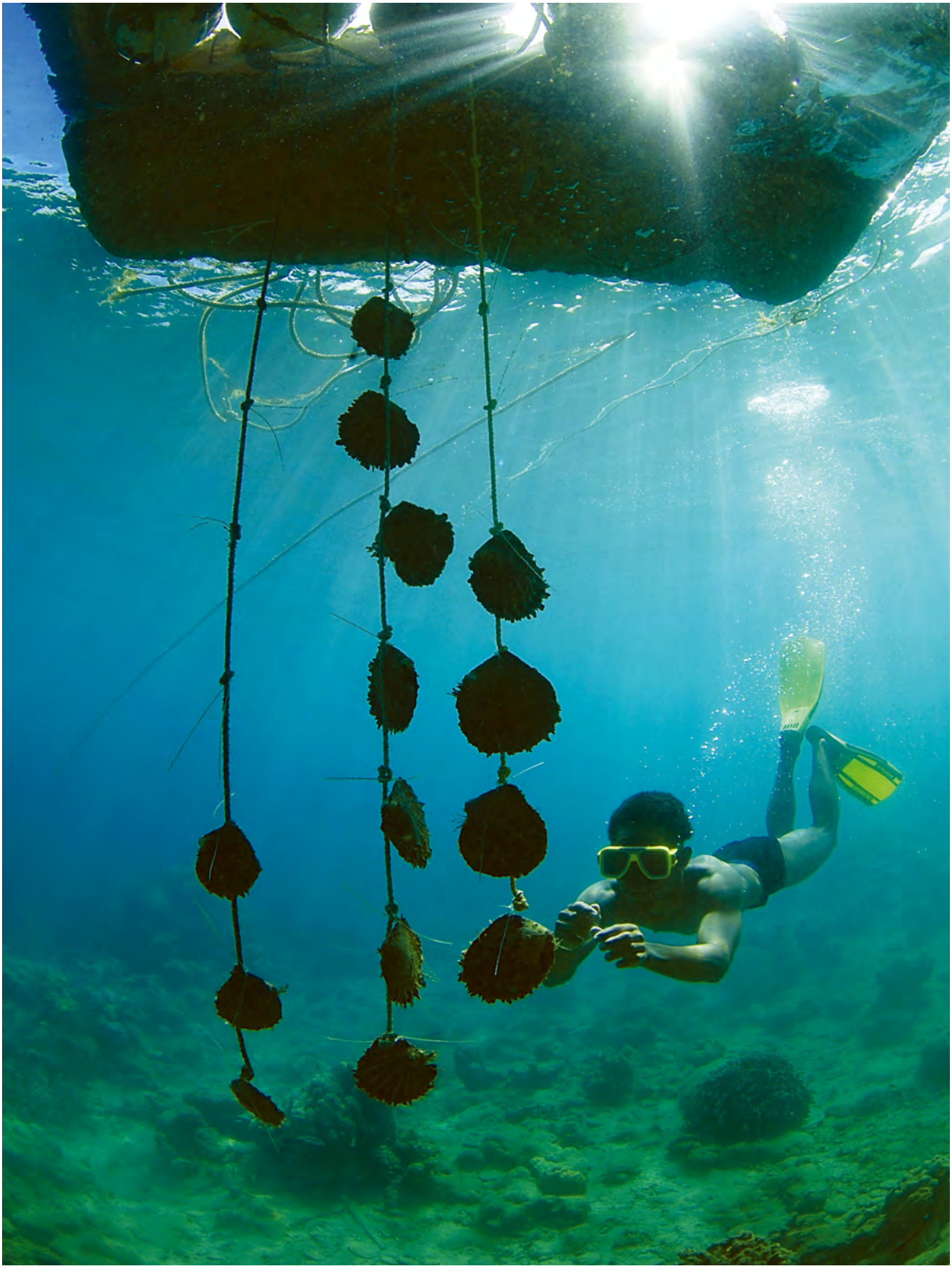
Gellner Perlen stammen aus den entlegensten Gebieten der Erde: von der Insel Marutea Sud im Tuamotu-Archipel, von Savusavu in Fidschi, aus Indonesien und von der australischen Küste zwischen Perth und Darwin. Seit vielen Jahren arbeitet Jörg Gellner mit den renommiertesten Farmen zusammen, die teilweise nur mit privaten Schiffen oder Wasserflugzeugen erreichbar sind. „In den 1990er-Jahren habe ich mich darum beworben“, erzählt er über seine Pionierarbeit. „Heute wäre das nicht mehr möglich. Japanische Großimporteure kaufen auf, verarbeiten und beliefern den Weltmarkt.“ Nur durch persönliche Beziehungen zu den Quellen ist Jörg Gellner zum größten Direktimporteur Europas geworden. Zu den Top-Farmen gehören Paspaley, Visionär Justin Hunter, Robert Wan, der König der schwarzen Tahiti-Perlen, und Geoff Newman von Atlas. Sie alle bauen nicht nur nachhaltig an, sondern beschäftigen Einheimische unterschiedlicher Ethnien, setzen sich aktiv für Korallenriffe ein und unterstützen Waisenhäuser. Gellner Perlen gehören zu den schönsten der Welt. Das verlangt hohes persönliches Engagement. Regelmäßig reist Jörg Gellner nach Asien, um bei seinen Partnern, die längst Freunde geworden sind, die Auswahl zu treffen. Anonyme Massenware gibt es bei ihm nicht. Jede Perle kann auf ihren Ursprung zurückgeführt werden.

Verarbeitung zu edlen Meisterwerken

In die Manufaktur gelangen nur die kostbarsten Perlen der besten Züchter. Sie werden sortiert, von Hand gebohrt und nach den Entwürfen von Jörg Gellner und seinem Team mit Diamanten und Gold zu edlen Meisterwerken verarbeitet. Auch beim Design war Jörg Gellner Pionier. 1995 erfand er den Perlspannring, denn „die Perle muss die Haut berühren, auch im Ring“. Heute ist er ein Klassiker. Nach seinem Credo „jung und unvoreingenommen zu denken“ schuf Gellner nicht nur Colliers für die große Abendrobe, sondern vor allem Alltagsperlen, die ideal zum Freizeitlook passen. Seit Sänger wie Harry Styles und Justin Bieber mit Schmuck-Vorurteilen gebrochen haben, gibt es sogar eine eigene Kollektion nur für Männer.

Erfahren Sie im SINNterview von Dr. Hans Christian Meiser mehr über Jörg Gellners Liebe zu Perlen:

www.purpose-magazin.de/geheimnis-der-perlen



Eine Bärenmutter geht über zwei Jahre auf Wanderschaft, um ihrem Nachwuchs beizubringen, Unterschlupf und Nahrung zu finden. Noch bieten die Karpaten rumänischen Braunbären reichlich Raum, um sich zu entfalten. Doch Eingriffe des Menschen in die Natur und zu viel Nähe zu ihm bringen ein jahrhundertealtes Gleichgewicht ins Wanken.

VON BÄREN

**In den Karpaten schlägt Europas wildes Herz.
Im Donaudelta liegt eines der spektakulärsten Feuchtgebiete weltweit.
Reisen in Rumänien führt Abenteuern entgegen.**

& PELIKANEN

TEXT / **Gerd Giesler**

Die Pension Maria liegt idyllisch zwischen Weinreben und uralten Streuobstwiesen fünf Kilometer hinter den Schlammvulkanen, einem der Naturspektakel Rumäniens. Aber vom Parkplatz bis zum Haus wird das Kabel unseres E-Autos niemals reichen. Und das bei 20 Prozent im Akku. In Rumäniens großen Städten finden sich zwischen Decathlon, Adidas, Lidl und Kaufland überall Schnellladesäulen. Doch in ländlichen Gebieten ist Kreativität gefragt. So haben wir zunächst keinen Blick für den grandiosen Sonnenuntergang, Marias Tiere und ihre Sukkulenten-Kollektion. Stattdessen treibt uns eine Frage: „Können wir über Nacht laden?" Marias erleichternde Antwort: „Aber sicher. Im alten Brunnen am Parkplatz gibt es eine Steckdose. Mein Sohn hat auch ein E-Auto!" Das ist Rumänien – Überraschungen sind an der Tagesordnung. Und die Herzlichkeit und Unkompliziertheit der Bevölkerung begleitet uns durchs ganze Land, immer neuen Abenteuern entgegen.

Europas wildes Herz

Europas wildes Herz schlägt in den Karpaten. Diese Gebirgskette erstreckt sich nicht nur über mehrere Länder. Sie ist auch das größte, weitestgehend intakte Nadelwaldgebiet der östlichen Hemisphäre und immer noch Heimat von Bären, Wölfen und Luchsen. Vor allem Braunbären, von denen es in Rumänien rund 7.500 gibt, benötigen Riesenflächen, um sich zu entfalten. Auf ihrer Wanderschaft spielt eine 150 Kilometer lange Passage zwischen den West- und Südkarpaten eine entscheidende Rolle: der ökologische Korridor von Zărand. Leider treibt der Mensch die Bären mit Straßenbau, Staudämmen und illegaler Rodung in die Enge und bringt ein jahrhundertealtes Gleichgewicht ins Wanken. Nicht weit hinter Sibiu windet sich in Korkenzieherkurven die Transfăgărăşan-Hochstraße hinauf zum Balea-Gletschersee auf 2.030 Meter Höhe mit grandiosen Ausblicken. Hat es im Tal im August mehr als 30 Grad, sinkt die Temperatur am höchsten Punkt der Passstraße bisweilen um bis zu 20 Grad. Auch aus diesem Grund zieht der nur in den Monaten Juli bis Oktober geöffnete Pass in den Sommermonaten vor allem an Wochenenden Hunderte von einheimischen Ausflüglern an. An dem überfüllten Aussichtspunkt ganz oben herrscht selbst bei Nebel Jahrmarktatmosphäre, Hirten verkaufen Käse, Speck und Karpatenhonig. Uns erwartet allerdings Platzregen, der in Hagel übergeht.

Bettelbären als Touristenattraktion

Wetterumschwung und Autokonvois lassen uns fliehen, über die Passhöhe ins dichtbewaldete Argeş-Tal. Kurz vor dem Vidraru-Stausee stoppen

> Überraschungen sind in Rumänien an der Tagesordnung. Die Herzlichkeit und Umkompliziertheit der Bevölkerung begleitet durchs Land.

Die Transfăgărăşan Hochstraße windet sich in Korkenzieherkurven hinauf zum Balea Gletschersee auf 2.030 Meter (o.r.). Begegnungen mit freilebenden Bettelbären unterwegs sind keine Seltenheit. 120 Exemplare mit einem langen Leidensweg sind im Libearty Braunbärenreservat zuhause (r.).

zwei Autos vor uns. Am Straßenrand sehen wir eine Bärenmutter mit zwei Jungtieren. Doch als die erste Chipstüte und Brötchen aus dem weit geöffneten Autofenster vor uns fliegen und ein Bärenjunges mit Müll zu spielen beginnt, schlägt die Anfangsfaszination in Enttäuschung um. Das ist kein Zufall. Die Bären kommen, weil Touristen sie wegen ein paar Schnappschüssen mit Lebensmitteln anlocken. Die Bären verlieren durch das Anfüttern ihre Scheu vor Menschen und kommen ihnen immer näher. Schäfer in der Region lassen deshalb ihre Herden von mutigen Ciobănesc- und Carpatin-Herdenschutzhunden rund um die Uhr bewachen. „Früher sahen wir ein oder zwei Bären im Jahr in der Nähe der Dörfer. Heute vergeht keine Woche“, erzählt Schafhirte Arpad.

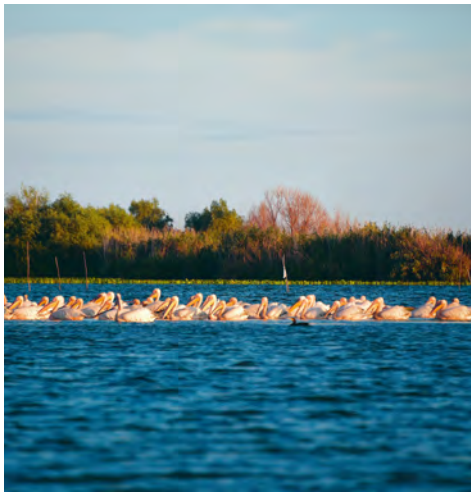
Europas größtes Bärenreservat

Die Jagd auf Bären war bereits unter dem Ceauşescu-Regime ein Privileg der herrschenden Elite. Nach dem EU-Beitritt Rumäniens wurde sie zunächst stark eingeschränkt und 2016 sogar ganz verboten. Heute leben mehr als 120 Bären mit langem Leidensweg im Libearty Braunbärenreservat von Zărneşty in der Nähe von Bran, das man nur über eine drei Kilometer lange, steile und unbefestigte Straße erreicht. Doch die Fahrt in das 69 Hektar große, mit Mischwald bestandene und umzäunte Schutzgebiet lohnt sich. „Gaukler zogen die Bären früher am Nasenring durch die Städte und ließen sie auf eine bestimmte Melodie tanzen“, erzählt uns Guide Valentin. „Das Heben der Tatzen, das wie Tanzen aussieht, erlernten sie schmerzhaft auf heißen Eisenplatten zur Musik.“ Auch ausrangierte Zirkus-, Tankstellen- und Restaurantbären, die als Attraktion für die Kundschaft über Jahre in viel zu kleinen Käfigen gehalten wurden, haben im Libearty Reservat ein würdiges, neues Zuhause gefunden. Denn auswildern kann man sie nicht mehr. Zwei Tonnen Nahrung fressen die Bären pro Tag. Das bedeutet gewaltige Kosten. Und auch Wölfe und streunende Hunde finden hier Unterschlupf. Aber das Reservat platzt aus allen Nähten. Wir verlassen es mit Wut im Bauch. Denn plötzlich schwant uns, dass die Bettelbären an der Transfăgărăşan-Hochstraße zu einem Politikum lokaler Behörden und Lobbyisten geworden sind – mit dem Ziel, sie wieder zum Abschuss freizugeben.

Marketing-Gag Graf Dracula

Die Fahrt geht weiter auf Spurensuche nach dem berühmtesten Rumänen und einem gigantischen Marketing-Gag bis Schloss Bran, das majestätisch auf einem Felsen an einem kleinen Fluss liegt. Damit hat es sich mit den Ähnlichkeiten zu Bram Stokers Roman „Dracula“. Weder

Der Roman „Dracula“ von Bram Stoker spielt auf Schloss Bran, obwohl weder sein Autor noch Held je dort waren. Doch der grausame Fürst Vlad III. Drăculea mag die Fantasie von Stoker beflügelt haben. In Souvenirläden werden Dracula-Devotionalien an Touristen verkauft, die die Burg besuchen.



Pelikane sind im Donaudelta heimisch. Mehr als 8.000 Exemplare soll es in diesem 5.640 Quadratmeter großen Feuchtgebiet geben, darunter auch Rosapelikane. Ihren Lebensraum teilen außerdem Kormorane, Reiher, Fischadler, Eisvögel, Falken und Kraniche.

der Autor noch sein Held Fürst Vlad III. Drăculea haben die Burg je betreten. Doch Fürst Vlad, den es tatsächlich gab und der eine Vorliebe für das Pfählen seiner Gegner auf dem Schlachtfeld hatte und bisweilen vom Blut seiner Opfer gekostet haben soll, mag die Fantasie des Autors beflügelt haben. Dank ihr dürfte Schloss Bran den heutigen Besitzern aus dem Geschlecht der Habsburger ähnlich hohe Einnahmen einbringen wie Schloss Neuschwanstein der bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung. Lässt man die Souvenirläden mit Dracula-Devotionalien hinter sich, sind Schloss und der üppige Park durchaus sehenswert.

Die Mega-Brücke von Brăila

Hinter Braşov wird das Land flacher und in Richtung Tulcea eintönig. So weit das Auge reicht, erstrecken sich verdorrte Mais- und Sonnenblumenfelder bis zum Horizont – Kolchosenwirtschaft als Relikt aus der kommunistischen Ära. Im Donaudelta befahren wir Europas zweitlängste Hängebrücke: vierspurig, fast zwei Kilometer lang, mit 363 Millionen Euro aus EU-Geldern finanziert und brandneu verbindet sie die Schwarzmeerhäfen im Delta mit dem Rest des Landes. Hinter der Hafenstadt Tulcea mit vielen Plattenbauten und dem typischen östlichen Hafencharme wird die Landschaft abwechslungsreicher. Wir durchfahren mächtige Alleen, bevor wir im Dörfchen Murighiol bei Ovidiu Quartier beziehen. Er hat aus seinem Garten einen kleinen Campingplatz gemacht und sich auf Bootsfahrten ins Donaudelta spezialisiert.

Tausende Pelikane im Donaudelta

Wo die Donau auf das Schwarze Meer trifft, bildet sie auf 5.640 Quadratkilometern eines der spektakulärsten Feuchtgebiete der Welt. Dort leben Kormorane, Reiher, Fischadler, Eisvögel, Falken, Kraniche und Pelikane. Mehr als 8.000 sollen hier heimisch sein – die größte Population Europas. Vor Sonnenaufgang fährt Ovidiu uns durch immer enger werdende Kanäle, die bizarre Trauerweiden säumen, durchquert Seen, kreuzt durch Schilflabyrinthe. Während die Sonne aus dem Ufersaum taucht, beobachten wir Rosapelikane, die sich hinter einem Seerosenteppich versammelt haben. Am nächsten Tag dringen wir noch tiefer ein in die geheimnisvolle Welt des Donaudeltas. Mila 23 heißt unser Ziel, das von Wasser umgeben und nur per Taxi-Boot erreichbar ist. In diesem altrussischen Fischerdorf an Meile 23 des Kanals scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Nach zwei Tagen heißt es leider Abschied nehmen – mit einer Sehnsucht nach Ursprünglichkeit und Einfachheit in unseren Herzen.

Nach zwei Tagen in Mila 23 heißt es Abschied nehmen – mit einer Sehnsucht nach Ursprünglichkeit und Herzlichkeit im Herzen.

Den Artikel mit ausführlicheren Details zu einer Abenteuerreise durch Rumänien finden Sie hier:

www.purpose-magazin.de/baeren-und-pelikane/

TEILE EINES

Mitgeschöpflichkeit ist die Kunst zu verstehen, dass alle Wesen das gleiche Recht haben, das Leben in seiner Fülle zu erfahren.

GANZEN

RESPEKT

HUMANITÄT

TEXT / **Hans Christian Meiser**

Dass mir der Hund das Liebste sei
Sagst Du, o Mensch, sei Sünde.
Der Hund bleibt mir im Sturme treu
Der Mensch nicht mal im Winde.

Diese Inschrift auf dem Pariser Hundefriedhof lässt ahnen, dass das, was wir unter Mitgeschöpflichkeit verstehen – die Gleichwertigkeit allen Lebens – beim Herrchen oder Frauchen des Tieres oberste Priorität hatte. Die Freundschaft zwischen Mensch und Tier scheint von Dauer zu sein, über den Tod hinaus zu leben. Gleichzeitig gibt die Inschrift Auskunft darüber, wie wahre Freundschaft sein sollte: durch dick und dünn zu gehen, Pferde miteinander stehlen zu können.

Geheimnis der Freundschaft

Freundschaft ist definitionsgemäß das Gegenteil von Feindschaft und grenzt sich von der (geschlechtlichen) Liebe ab. Dennoch ist sie nicht etwas, das genau in der Mitte angesiedelt wäre. Wenn wir dem Geheimnis von Freundschaft und Mitgeschöpflichkeit auf die Spur kommen wollen, sollten wir uns mit ihren Riten beschäftigen. In Europa hat es sich eingebürgert, das Schließen von Freundschaften mit Alkohol zu besiegeln – wie dem ausdrucksstarken Zusammenstoßen zweier Bier- oder Weingläser. Der Pakt, der dabei eingegangen wird, ähnelt einem Geschäft, von dem sich beide Partner Vorteile versprechen. Merkt einer später, dass sich der erwartete Profit (der nicht materieller Natur sein muss) nicht einstellt, kann er die Freundschaft lösen wie der Geschäftsmann seine Abmachung.

Festigendes Tauschritual

Wenn wir uns an vergangene Freundschaften erinnern und uns fragen, weshalb sie in die Brüche gegangen sind, so kommen wir – vorausgesetzt, wir sind ehrlich – zu dem Schluss, dass wir uns vom anderen mehr erwartet hatten oder dass wir dem anderen nicht das geben konnten, was er sich von uns erhofft hatte. Um solche Brüche von vorneherein auszuschließen, wurde auf den Papua-Neuguinea vorgelagerten Trobriand-Inseln vor Urzeiten ein Tauschritual erfunden, das bis heute lebendig geblieben ist. Es dient dazu, die Freundschaft zwischen den Inselbewohnern so zu festigen, dass ein unsichtbarer Ring entsteht, der alle miteinander verbindet.

Das nach strengen Regeln praktizierte Kula-Ritual besteht darin, dass „bagi“ (Halsketten aus rotem Muschelgeld) und „mwala“ (Armbänder aus Kegelmuscheln) ringförmig ausgetauscht werden. Der mit einem Kanu betriebene „Handel“ beginnt mit dem Tausch von Halsketten und führt von Osten über Süden, Westen und Norden wieder zum Ausgangspunkt zurück, der Tausch der Armbänder nimmt den umgekehrten Weg. So gelangen alle Gegenstände eines Tages wieder in die Hände ihrer ursprünglichen Besitzer. Der Sinn des Rituals: Wenn sich jeder bemüht, mehr zu geben als der andere, hat am Ende trotzdem jeder genug – was zur Vertiefung oder Unauflösbarkeit der Freundschaft führt.

Verantwortliches Verhalten

Auch Mitgeschöpflichkeit als ethisches, verantwortliches Verhalten gegenüber Tieren hat durchaus mit Materiellem zu tun. Wir geben Haustieren Nahrung und ein Dach über dem Kopf, sie bedanken sich mit ihrer Zuneigung. Bei Nutztieren verhält es sich ähnlich. Auch hier findet ein Tausch von Futter und Sicherheit gegen Milch, Fleisch oder Fell statt. Gerade deshalb ist hier die Verantwortung derer, denen die Tiere anvertraut sind, besonders hoch, damit sie nicht aus Gewinnsucht den Mitgeschöpfen mehr wegnehmen als sie ihnen zu geben in der Lage sind. Denn die Zeit, die zum Leben bleibt, ist nicht nur Menschen gegeben, sondern jedem Geschöpf. Der Begriff Mitgeschöpflichkeit erfährt dadurch eine ganz andere Dimension – diejenige des „Du sollst nicht töten“. Wenn Tiere töten, dann tun sie dies, um zu überleben. Sind sie satt, töten sie nicht weiter. Menschen hingegen könnten ohne zu töten überleben, was mittlerweile viele tun. Und sie könnten, wenn sie satt sind, ebenfalls auf weitere Beute verzichten, was sie aber häufig aus Gier nicht tun.

Miteinander aller Wesen

Ich verstehe unter Mitgeschöpflichkeit das Miteinander aller lebender Wesen. Sie erwartet gegenseitige Achtung und Respekt, fordert Barmherzigkeit, Humanität und Gerechtigkeit: drei Tugenden, die wir bei allen Beziehungen und speziell den freundschaftlichen pflegen sollten, nicht nur bei denen zu Tieren. Kein Lebewesen existiert für sich allein, alle sind aufeinander bezogen und Teil eines größeren Ganzen. Der Wissenschaftsjournalist Dieter E. Zimmer schrieb in seinem Buch „Die Vernunft der Gefühle“ zum Thema Freundschaft: „In seiner Stammesgeschichte musste der Mensch nicht nur lernen, in Gruppen zu leben; er musste auch lernen, dass er allein oft gefährdet oder gar verloren ist. So wurden ihm Bindungen an einzelne andere einprogrammiert, die sich ihm als Gefühle der Liebe und Zuwendung bemerkbar machen.“

Feier des Lebens

Es wäre schön, wenn wir gemeinsam daran wirken könnten, diese Welt zur besten aller möglichen zu machen, indem wir unsere Herzen öffnen und zulassen, dass das tägliche Geschehen alle, die uns nahestehen, aber auch alle, die uns nicht nahestehen, in Freundschaft vereint. Denn wir haben erkannt, dass das Leben heilig ist und dass es uns nur für einen kurzen Augenblick geliehen ist, bevor der Atem der Zeit uns hinwegweht. Leben wir deshalb jeden Moment unseres Daseins so, als wäre es das erste Mal und das letzte Mal zugleich. Dadurch erfahren wir den Wert der Dinge, der Menschen, des Lebens an sich. Lasst uns dies tun, bevor der Tod seinen Schleier über uns wirft und wir nicht mehr in der Lage sein werden, das zu sehen, was schön ist auf der Welt. Lasst uns unser Leben feiern, freuen wir uns an seiner Fülle! Leben wir die Visionen von dem, was wir begreifen, verwirklichen wir unsere Träume, bringen wir Leben in unseren Alltag, schöpfen wir Zuversicht und erkennen wir, dass das Dasein kein Jammertal ist. Lasst uns all dies und noch mehr tun, bevor es zu spät ist, denn kaum wird einer das Tal der verpassten Möglichkeiten durchqueren, wenn er schon am Gipfel des Lebensglücks aller Wesen angekommen ist.

Kein Lebewesen existiert für sich allein. Alle sind aufeinander bezogen und Teil eines größeren Ganzen. Der Mensch allein ist oft verloren.

Diesen Beitrag von Dr. Hans Christian Meiser können Sie auch online als Podcast hören:

☞ www.purpose-magazin.de/podcast-mitgeschoepflichkeit/

TOURISMUS –

Neonlicht, röhrende Motorräder, Landfraß für die Alpinski-WM 2029 in Alta Badia: All das trägt dazu bei, ein wunderbares Stück Erde zu ruinieren. Ausgerechnet ein Südtiroler Hotelier hegt kritische Gedanken und ruft auf, vernünftiger zu planen.

NEIN DANKE!?

TEXT / **Michil Costa**

Alta Badia ist das perfekte Urlaubsziel, denn Alta Badia ist laut Werbung „die größte Fülle wertvoller Genussmomente in den Bergen". Unser Bestreben ist es, uns von anderen Urlaubsorten abzuheben – weil wir mit Leidenschaft arbeiten, weil wir unsere Kultur haben, unsere Werte. All die schönen Worte in Hochglanzbroschüren versprechen das. Stimmt ja auch: Wir haben eine hochklassige Hotellerie zu bieten. Und klar, wir wollen immer noch besser werden. Aber ich fürchte, das reicht nicht. Eine gute Absicht ist, wie Herodot wusste, noch lange keine gute Tat. Und so rufe ich mittlerweile Gäste, die sich auf die schöne Traumwelt aus unseren Prospekten freuen, dazu auf, nicht im August zu uns zu kommen, und eigentlich auch nicht im Juli oder an ziemlich vielen anderen Sommertagen, weil da um die Sella herum das absolute Chaos tobt.

Verantwortung der Tourismusunternehmer

Ich bin schon fast so weit, diesen Gästen stattdessen die wunderschönen Dolomiten von Belluno zu empfehlen oder vielleicht sogar die sardischen Dolomiten, die sogar viel älter sind als die unseren. Doch dann komme ich wieder zur Vernunft, denn mir ist ja sehr wohl bewusst, selbst meinen Teil Verantwortung an dem Schlamassel zu tragen: Ich, wir alle sind Tourismusunternehmer und tragen konkret dazu bei, unser wunderbares Stück Erde zu ruinieren und es der Nachwelt weniger schön zu hinterlassen, als wir selbst es in Empfang genommen haben.

Viele verlorene Schlachten

Alex Langer, dieser kluge und weitsichtige Südtiroler Politiker, hat uns vor seinem frühen Tod 1995 dazu aufgerufen, für das Richtige weiterzukämpfen. Heute weiß ich, dass ich meine Schlachten besser hätte schlagen können. Die Schlacht um die wenigstens teilweise Schließung der Dolomitenpässe. Die Schlacht gegen die Lichtverschmutzung selbst in kleinsten Dörfern. Die gegen die Sponsoren, die die Entwicklung unserer Gemeinden bedrohen und viele andere mehr. Doch diese Schlachten habe ich verloren. Oder vielleicht darf ich auch sagen: Wir als Gemeinschaft haben sie verloren. Was zählt, sind ja auch nicht so sehr meine persönlichen Niederlagen, sondern die Einsicht, dass die Hoffnung auf das „Gute und das Schöne" platonischer Prägung reinste Utopie ist. Ich habe die Auseinandersetzung um die Dolomitenpässe verloren – gewonnen haben Motorräder und Arroganz. Auch meine Vorstellung von einem dezent illuminierten Bergdorf hat sich nicht durchgesetzt; gewonnen haben Leuchtwerbung und Neonlichter, von denen die durchkommenden Touristen förmlich geblendet werden. Und schon vor 20 Jahren hatte ich verloren, als ich von einem Ortszentrum ohne durchbretternden Schwerverkehr träumte.

Wiederbelebung ohne Exzesse

Auch die Schlacht von Antersasc habe ich verloren. Es war nicht das wichtigste aller Scharmützel, nur ein weiteres in einer ganzen Reihe von

> Wir haben eine erstklassige Hotellerie zu bieten. Aber eine gute Absicht ist, wie Herodot wusste, noch lange keine gute Tat.

Im Sommer ist Alta Badia das perfekte Urlaubsziel für Natur- und Bergliebhaber. Weil aber wegen der Fülle an Genussmomenten vor allem im Juli und August so viele Touristen kommen, herrscht Hochbetrieb auf den Straßen, in Hotels und Restaurants.

Niederlagen. Ich respektiere das Urteil des Staatsrats, der schließlich dem Bauern Recht gab, der auf einer Straße und auf dem Bau einer Vier-Sterne-Berghütte auf einem der letzten unberührten Flecken unseres Tals bestanden hatte. Ich respektiere übrigens alle Urteile. Denn Urteile zu fällen, ist der Job der Richter, und den machen sie – in Kenntnis der Sache – gut. Leid tut es mir trotzdem, denn das Antersasc-Tal war das letzte, zu dem keine asphaltierte Straße hochführte. Es war ein von der Zeit vergessener Ort, der verschont geblieben war vom hektischen Getöse unserer Gegenwart. Aber ich will den Teufel nicht an die Wand malen. Der Bauer hat den Fall vor Gericht gewonnen und nun das Recht, eine Straße zu bauen. Vielleicht aber – und das bleibt meine letzte Hoffnung – macht er aus der verlassenen Almhütte etwas Sinnvolles. Vielleicht bringt er Schafe hoch, macht guten Käse und errichtet womöglich sogar nie die gefürchtete Luxus-Berghütte. Ich hoffe es für uns, die wir hier leben. Ich hoffe es aber auch für ihn selbst: Wenn er ein vernünftiger Mann ist, dann wird er einen Weg finden, die Alm ohne große Exzesse wiederzubeleben. Und dann haben wir vielleicht alle etwas davon.

Zusammentun statt Streit

Ganz ähnliche Überlegungen habe ich mir zu den Alpinski-Weltmeisterschaften in Alta Badia 2029 gemacht. Auch in diesem Fall würde eine rein ideologisch motivierte Opposition, die auf einer intakten Natur bei uns im Tal basiert, vermutlich als Provinzialität oder schlimmer noch als Kirchturmdenken geschmäht. Zu der mit der WM – wenn es sie denn geben sollte – einhergehenden Umweltzerstörung würde es ja dennoch kommen, und so richtig tröstlich wäre es nicht für uns zu wissen, dass die neuen Pisten und Lifte nur einen Katzensprung von uns entfernt auf der anderen Seite des Grödner Jochs gebaut werden. Wie wäre es also, wenn wir uns mit unseren ladinischen Brüdern und Schwestern zusammentun würden, statt zu streiten und Gräben zwischen uns aufzuwerfen? Dergleichen ist uns ja schon mit Dolomiti Superski gelungen, der unsere Täler nicht nur symbolisch miteinander verbindet. Oder mit dem Radmarathon Maratona dles Dolomites, der uns gezeigt hat, dass wir eine gute Idee sehr wohl mit Grödnern und Ampezzanern teilen können. Wäre es denn nicht eine feine Sache für uns Ladiner, künftig viel mehr solcher gemeinsamen kulturellen, sozialen, ökonomischen und Umweltprojekte zu schaffen? Davon bin ich fest überzeugt! Ich finde sogar, dass wir das Thema noch wesentlich breiter aufstellen und eine homogenere wirtschaftliche Entwicklung für ganz Ladinien anstreben könnten. Livinallongo zum Beispiel würde mit Sicherheit davon profitieren. Dort würde die Landflucht aus Dörfern aufgehalten, die weniger Glück hatten als die in unserem Tal, weil sie unternehmerisch weniger aktiv waren oder schlicht, weil sie von der Region Veneto oder der Provinz Belluno weniger Subventionen bekamen.

Schluss mit dem Landfraß

Wäre ich ein Tetrarch, dann nähme ich Gäste auf, würde aber gleichzeitig zu verhindern wissen, dass sie sich gegenseitig tottreten. Auch was die

WM betrifft, möchte ich mich also nicht mit hohlen Umweltschutzphrasen aufhalten. Ich würde Ja sagen zur WM unter der Bedingung, dass sie nicht noch mehr Landfraß zur Folge hat. Ja zur WM unter der Bedingung, dass die Dolomitenpässe zu bestimmten Stunden am Tag für den motorisierten Verkehr geschlossen werden. Ja zur WM unter der Bedingung, dass lärmenden Motorrädern und Sportwagen, die über die Sella-Pässe röhren, bedingungslos ein Riegel vorgeschoben wird. Ja zur WM, wenn anlässlich der Weltmeisterschaften der Radweg von Kolfuschg nach Sankt Lorenzen gebaut wird. Und wo wir schon dabei sind, sollten die Gemeinden von Alta Badia auch gleich per Bahn oder Seilbahn mit Bruneck verbunden werden. Unseren Verwaltungsbeamten sage ich ganz offen: Wollt ihr das nicht? Wisst ihr nicht, ob ihr es wollt? Wollt ihr Zeit schinden? Fehlt euch der Mut? Wie auch immer: Wenn auch nur einer der genannten Bedingungen nicht erfüllt wird, sage ich Nein zur WM.

Kultur als Voraussetzung für alles Gute

Lieber Tourismus-Landesrat, du würdest in Dantes Vorhölle bei den mutlosen Phlegmatikern enden, die sich nicht trauen. Und du, lieber Präsident des Hotelier- und Gastwirte-Verbands, würdest dich ein paar Etagen tiefer in bester Gesellschaft finden. Euer Vergehen ist nicht mal so die moralische Inkonsequenz, sondern die Ahnungslosigkeit. Weil ihr keine Ahnung habt, weil ihr nicht in der Lage seid, der Branche die richtige Richtung vorzugeben. Es fehlt euch einfach an der nötigen Kultur. Wir alle müssen uns bemühen, die richtigen Ideen und Prinzipien zu finden, ausgehend natürlich von guten philosophischen Überlegungen. Wir müssen uns die richtigen Fragen stellen. Wir müssen begreifen, dass es keinen ökonomischen Fortschritt ohne kulturellen Fortschritt geben kann. Und wir müssen die Kultur dafür schätzen, dass sie die notwendige Voraussetzung ist für alles Gute, was wir zu erreichen trachten – im öffentlichen wie im privaten Bereich.

Aufruf zum gemeinsamen Dialog

Ich bin aber kein Tetrarch, und daher beschränke ich mich darauf, die Vertreter unserer Gemeinschaft zum gemeinsamen Dialog aufzurufen, zum gemeinsamen Planen, zu einer gemeinsamen guten Politik, wie sie sich die alten Griechen vorgestellt haben. „Wenn du haben willst, was du nie zuvor gehabt hast, musst du tun, was du nie zuvor getan hast“, wusste Thomas Jefferson, einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten von Amerika. Kriegen wir das hin in unserer kleinen Welt? Mehr denn je ist jetzt der Moment, mutige Entscheidungen zu treffen und für Konzepte und Ideen zu stimmen, die weit über unsere (autofreien) Pässe hinausreichen und neue, weite Horizonte erreichen, die in jenes wunderbare Licht getaucht sind, das allein aus Wissen kommt.

Mehr denn je ist der Moment, mutige Entscheidungen zu treffen und für Konzepte und Ideen zu stimmen, die neue Horizonte erreichen.

Hier finden Sie weitere Gedanken von Michil Costa über den touristischen Tellerrand hinaus:

☞ **www.purpose-magazin.de**

HOMMAGE AN DIE

Man muss nicht in die Toskana reisen, um superben Wein zu trinken und in einem schönen Refugium zu logieren. Diese Einheit gibt es auch im badischen Kraichgau. Ihre Basis ist Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Qualität, Traditionsbewusstsein und Natur.

VIER H

TEXT / **Hans Christian Meiser**

Wein soll die Magie eines Ortes an den Gaumen tragen, so das Credo von Winzer Claus Burmeister. Seine edlen Tropfen können Gäste in den Heitlinger Genusswelten verkosten, die ein 18-Loch-Meisterschaftsgolfplatz inmitten sanfter Hügel komplettiert.

„Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah. Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da.“ Ähnliches muss auch Heinz Heiler, Bauunternehmer und Mitbegründer von „Motel One“, der auch noch Banker und Winzer ist, gefühlt haben, als er in seiner Heimat, dem Kraichgau, mit 78 Jahren ein Imperium gründete, das auf den vier „H“ beruht. Das findet sich im Logo der „Heitlinger Genusswelten“ wieder: Hotel (Kreuzberghof, Heitlinger Hof), Hole in One (Golf), Hochgenuss (Restaurants) und Husarenkappe (Wein). Allen vier Unternehmen, die heute von seiner Familie geleitet werden, ist zu eigen, dass sie über eine ganz besondere Philosophie verfügen, die vor allem darauf ausgelegt ist, den Menschen glücklich zu machen, und zwar dauerhaft. Hier wird Nachhaltigkeit gelebt. Das mag am bescheidenen badischen Gemüt liegen oder an der unternehmerischen Einstellung, dass nur Dauerhaftes dauerhaften Gewinn bringt.

Geheimnisse biodynamischer Landwirtschaft

Die Weine zählen mit zum Besten, was Deutschland an Gewächsen hervorbringt. Das liegt vor allem am Winzer Claus Burmeister, der die verschiedenen Lagen ausschließlich nach biodynamischen Grundsätzen bewirtschaftet. „Wein soll die Magie eines Ortes an den Gaumen tragen“, sagt er zum Beispiel. Aber auch, dass jede Traube ihre Geschichte erzählt und dass diese dann positiv wird, wenn man sie dementsprechend behandelt. Und so gedeihen – natürlich auch wegen des besonderen Mikroklimas – auf den kalkhaltigen Hügeln des Kraichgaus Pinot Noir, Pinot Blanc, Pinot Meunier, Chardonnay und Auxerrois. Die reifen Trauben werden unter Vermeidung von Pumpvorgängen mittels modernster Technik schonend gepresst und unter optimalen Bedingungen vergoren. Die Ursprünglichkeit der Natur wird bewahrt. Und nicht nur dies: Sie wird auch miteinbezogen, denn alle Vorgänge finden analog zu den Mondphasen statt. Viele weitere Geheimnisse der biodynamischen Landwirtschaft lassen sich bei einer Führung mit Claus Burmeister nachvollziehen, der mit höchster Leidenschaft und tiefster Kenntnis dem Gast seine Produkte nahebringt, sodass man schließlich versteht, dass das Weinmachen fast ein alchimistischer Prozess ist, bei dem altes

Wissen mehr gefragt ist als modernes Marketing-Geplaudere. Zum Unternehmen gehört übrigens auch „Burg Ravensburg“, das eines der ältesten Weingüter der Welt ist (seit 1251). All deren Köstlichkeiten kann man in den Restaurants „Albatros“ und „Kreuzberghof“ genießen.

Verehrung der Natur beim Golf

Die fast schon archaische Verehrung der Natur findet sich auch im 18-Loch-Meisterschaftsgolfplatz wieder, der – in die liebliche Hügellandschaft des Kraichgaus eingebettet – nicht unbedingt leicht zu spielen ist. Da hier aber Warren Jacklin herrscht, muss man keine Angst haben, mit einem schlechten Score zurückzukommen: Er ist der Sohn der britischen Golflegende Tony Jacklin, der einem am Top Tracer – einem digitalen Trainingssystem, das es in Deutschland derzeit nur sieben Mal gibt – die letzten Tipps für die Runde mitgibt. Und da Warren mit Christine Heiler, der Tochter von Heinz Heiler, verheiratet ist und die beiden zwei Söhne namens Philip und Patrick haben, die auch schon im Unternehmen mitarbeiten, ist sichergestellt, dass die Grundidee der „Heitlinger Genusswelten“ auch die nächsten Jahrzehnte über erhalten bleibt. Sie wollen dem Gast ein nachhaltiges Erleben bescheren, das auf ganz simplen Prinzipien beruht: Ehrlichkeit, Bescheidenheit, beste Qualität, Traditionsbewusstsein, Verehrung der Natur – eigentlich all das, was für die Zisterziensermönche, die nicht nur die Weinkultur des Kraichgaus vor fast 800 Jahren prägten, selbstverständlich war. Wir Menschen der Moderne täten gut daran, uns wie die Familie Heiler-Jacklin wieder daran zu erinnern. Dann wird auch der Erfolg, egal auf welchem Gebiet, nicht lange auf sich warten lassen …

Philosophie der kurzen Wege

Dass alles in unmittelbarer Nähe stattfindet, ist ein weiteres Plus der „Heitlinger Genusswelten“. Denn die Philosophie der kurzen Wege wird die Zukunft prägen. Nicht nur, weil die Menschen Zeit sparen wollen, sondern weil auf diese Weise wichtige Ressourcen eingespart werden. Somit hat Goethe also wie so oft recht: „Das Gute liegt so nah.“

Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah. Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da.

Nachhaltigkeit hat viele Facetten. Hier finden Sie viele Artikel zu diesem relevanten Thema:

www.purpose-magazin.de

Innegrit Volkhardt (im Bild mit Hans Christian Meiser) ist gelernte Hotelkauffrau. 1989 trat sie neben ihrem Vater Falk Volkhardt in die Leitung des Bayerischen Hofs ein und übernahm diese 1992 mit nur 27 Jahren. Bis heute leitet sie in vierter Generation das Fünf-Sterne-Hotel.

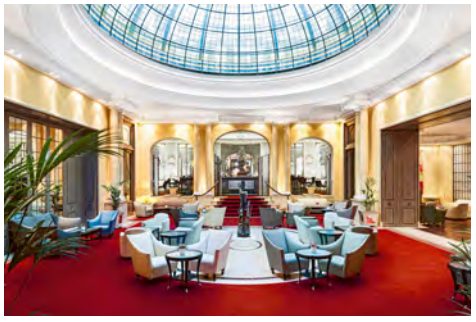
HOTELS SIND ORTE

Innegrit Volkhardt ist Chefin eines der berühmtesten Hotels der Welt, des Bayerischen Hofs in München. Im SINNterview mit Hans Christian Meiser erzählt sie, warum ihr Luxushotel Verständnis, Toleranz und Austausch fördert.

DER BEGEGNUNG

INTERVIEW
Hans Christian Meiser

Der Bayerische Hof in München ist seit 127 Jahren mit dem Namen Ihrer Familie verknüpft und seit über drei Jahrzehnten mit Ihrem. In dieser Zeit haben Sie es geschafft, das Hotel in der Liga der Spitzendomizile zu halten und es zeitweise zum umsatzstärksten Haus Deutschlands zu machen. Was dürfen Ihre Gäste in naher und ferner Zukunft erwarten?
In den vergangenen Jahrzehnten haben wir uns stets bemüht, die Traditionen und den einzigartigen Charakter dieses Hotels zu bewahren, während wir gleichzeitig innovative Konzepte eingeführt haben, um unseren Gästen unvergleichliche Erlebnisse zu bieten. Auch in naher Zukunft setzen wir auf diese bewährte Strategie. Wir werden weiterhin mit Leidenschaft und Engagement in erstklassige Einrichtungen, außergewöhnliche Kulinarik und exzellenten Service investieren, damit der Bayerische Hof seinen Ruf als Spitzenhotel behält. Gleichzeitig werden wir verstärkt auf Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit achten.



Der Bayerische Hof wurde 1841 eröffnet und 1897 von Herrmann Volkhardt gekauft. Bis heute wurde er auf höchstem Niveau immer wieder verändert und auf der Höhe der jeweiligen Zeit um viele Annehmlichkeiten erweitert.

Das Faszinierende an einem Hotel ist ja, dass hier Menschen aus aller Welt, aller Hautfarben und Religionen, jeder politischen Couleur unter einem Dach leben. Warum hat ein Hotel einen friedenstiftenden Einfluss?
Ein Hotel bietet einen neutralen Raum, der Menschen aus verschiedenen Kulturen, Hintergründen und Ansichten zusammenführt und gleichzeitig eine Atmosphäre der Akzeptanz und des Respekts schafft. Ein wichtiger Faktor hierbei ist die gemeinsame Absicht der Gäste, eine angenehme Zeit zu verbringen, sich zu erholen und neue Erfahrungen zu sammeln. Diese gemeinsame Ausgangsbasis fördert Verständnis und Toleranz. Darüber hinaus spielen auch die Rolle des Gastgebers und das Hotelumfeld eine entscheidende Rolle. Als Gastgeber ist es unsere Pflicht, eine Atmosphäre der Gastfreundschaft, Herzlichkeit und Professionalität zu schaffen. Diese Werte übertragen sich auf die Gäste.

Die Münchner Sicherheitskonferenz findet seit Jahren im Bayerischen Hof statt. Ihr Motto lautet: „Frieden durch Dialog“. Auch hier hat Ihr Hotel eine größere Bedeutung als das reine Beherbergen von Gästen. Weshalb ist das so?
Ein Hotel ist ein Ort der Begegnung, des Austauschs und des Dialogs. Die Räumlichkeiten und öffentlichen Bereiche eines Hotels sind so gestaltet, dass sie zu informellen Treffen einladen und gleichzeitig eine gewisse Privatsphäre bieten. Gäste, die für einen begrenzten Zeitraum im Hotel sind, sind eher motiviert, ihre Zeit effektiv zu nutzen und Kontakte zu knüpfen. Dies führt zu spontanen Gesprächen und Begegnungen. Ein gutes Hotelmanagement schafft eine Atmosphäre der Offenheit und des Respekts, die Gäste ermutigt, miteinander in Kontakt zu treten. Die Mitarbeiter sind darauf geschult, eine freundliche und unterstützende Umgebung zu schaffen, in der Gäste sich wohlfühlen. Die Münchner Sicherheitskonferenz ist ein tolles Beispiel dafür, wie ein Hotel zu einem Ort des Dialogs und der diplomatischen Gespräche werden kann.

Es gibt für sämtliche Hotels die Bedrohung durch private Vermittler, die Kurzzeitaufenthalte anbieten. Hinzu kommen die Probleme stark steigender Preise auf dem Immobilienmarkt.

Wohnen wird immer teurer. Könnten hier Hotels einspringen und Zimmer oder Suiten für ein halbes oder ein Jahr günstig (mit oder ohne Service) zur Verfügung stellen?
Hotels verfügen über professionelle Infrastrukturen und Serviceangebote, die es ermöglichen, Langzeitaufenthalte anzubieten. Dies könnte für Personen attraktiv sein, die vorübergehend eine Wohnmöglichkeit suchen. Das könnte eine flexiblere Alternative zu herkömmlichen Mietverträgen bieten, erfordert aber möglicherweise Anpassungen an den Hotelzimmern oder -suiten, um sicherzustellen, dass sie den Bedürfnissen gerecht werden. Zudem müssten rechtliche und regulatorische Aspekte sorgfältig geprüft werden. Auch die Kosten für Langzeitaufenthalte in Hotels könnten ein Faktor sein, den man abwägen muss.

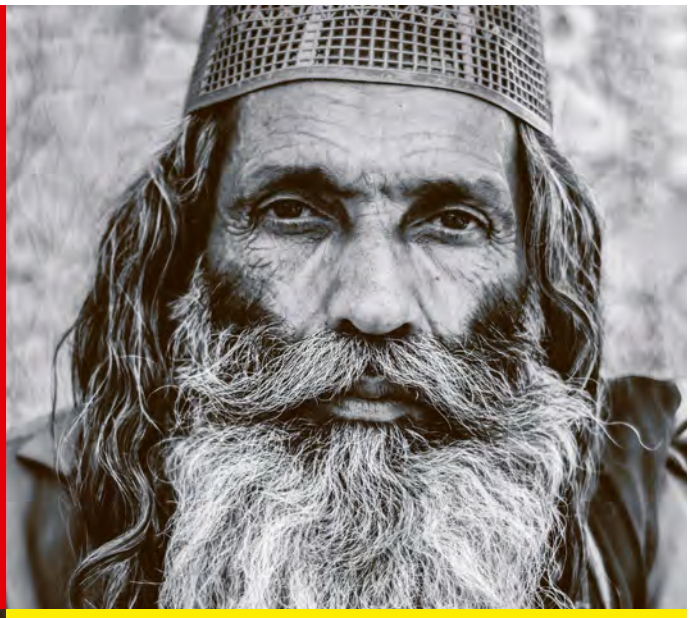
Der Bayerische Hof verfügt über 337 Zimmer, 40 Räume für unterschiedlichste Veranstaltungen, sechs Restaurants, einen Dachgarten, sechs Bars, ein Fitnessstudio, ein Spa, ein Theater, einen Nachtclub und vier weitere öffentliche Bars, ein Kino, diverse Geschäfte. Eigentlich ist Ihr Hotel eine Kleinstadt mit kurzen Wegen – genau das, was sich Städteplaner für die Zukunft ausdenken. Was spricht dagegen, im Hotel zu wohnen, zumal es ja immer mehr Einpersonenhaushalte gibt?
Die Vielfalt der angebotenen Dienstleistungen könnte ein abwechslungsreiches und bereicherndes Lebensumfeld schaffen. Die soziale Interaktion und Gemeinschaft, die ein solches Hotelumfeld bieten könnte, wäre besonders für Einpersonenhaushalte wertvoll, da es die Möglichkeit bietet, leichter Kontakte zu knüpfen und sich weniger einsam zu fühlen. Aber nicht jeder würde sich mit der Idee anfreunden, dauerhaft in einem öffentlichen Raum zu leben, selbst wenn dieser umfassende Annehmlichkeiten bietet.

Auch wenn viele Berühmtheiten hier logieren und logierten, sind Ihr Hotel und Sie als Inhaberin immer volksnah und bodenständig geblieben. Ist der Bayerische Hof ein Spiegelbild des bayerischen Lebensmottos „Leben und leben lassen“?
Dieses Motto spiegelt unsere Überzeugung wider, dass Toleranz, Offenheit und Respekt für jeden Einzelnen von grundlegender Bedeutung sind. In einer Welt, in der Vielfalt und Verschiedenheit eine immer größere Rolle spielen, ist es uns wichtig, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich jeder Gast und Mitarbeiter gleichermaßen wertgeschätzt und willkommen fühlt. Wir haben uns stets bemüht, eine herzliche und zugängliche Umgebung zu schaffen, in der Berühmtheiten, Geschäftsreisende, Familien und andere Gäste gleichermaßen ihren Aufenthalt genießen können. Ich glaube, dass diese Philosophie der Offenheit und des Respekts einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet hat, dass der Bayerische Hof über die Jahrzehnte hinweg erfolgreich geblieben ist. Das schafft eine einzigartige Verbindung zwischen Tradition und Moderne, zwischen Luxus und Bodenständigkeit, die es zu einem Ort macht, an dem sich Menschen aus aller Welt willkommen und wohl fühlen können. Es ist eine Ehre für mich und mein Team, diese Philosophie jeden Tag zu leben und in die Zukunft zu tragen.

> Als Gastgeber ist es unsere Pflicht, eine Atmosphäre der Gastfreundschaft, Herzlichkeit und Professionalität zu schaffen.

Hier finden Sie das Gespräch in voller Länge – und andere aufschlussreiche SINNterviews:

www.purpose-magazin.de/sinnterview-innegrit-volkhardt/



ZU VIEL

Zusätzlich zu Political Correctness, zum Gendern und zur Frage nach der biologischen Bestimmung des menschlichen Geschlechts erregt seit geraumer Zeit die sogenannte „kulturelle Aneignung“ die Gemüter. Eine Betrachtung.

DES GUTEN?

Soziologen und Historiker wissen, dass es eine „reine“ Kultur nicht geben kann. Denn nichts entwickelt sich aus sich heraus ohne Impulse von außen. Waren- und Ideenaustausch gab es schon lange vor der Globalisierung.

Es ist richtig,
ausgebeutete Kulturen nicht weiter
auszubeuten.

Der Mensch hat Neugierde
nach anderem,
Fremdem und Neuem.

TEXT / **Hans Christian Meiser**

In das bundesdeutsche öffentliche Bewusstsein und die daraus folgende Debatte drang die Thematik, als die Sängerin Ronja Maltzahn beim Klimastreik einer Ortsgruppe der Umweltbewegung Fridays for Future wegen ihrer Dreadlocks nicht auftreten durfte. Man legte ihr nahe, sich die Haare abzuschneiden, dann würde auch ihrer künstlerischen Darbietung nichts im Wege stehen. Einige Monate später wurde in Bern ein Konzert der Gruppe Lauwarm vom Veranstalter unterbrochen und für beendet erklärt, da Band-Mitglieder nicht nur Rasta-Haarpracht trugen, sondern auch Reggae-Musik darboten. Diese Beispiele zeigen, was das Thema „kulturelle Aneignung" ausmacht. Es geht um die Übernahme von kulturellen, identitätsstiftenden Symbolen oder Ausdrucksmitteln durch eine überlegene (meist weiße) Kultur, welche durch ihr Handeln die Ursprungskultur weder würdigt noch sie an einem möglichen Gewinn beteiligt.

Kulturelle Ächtung

Kritik an kultureller Aneignung ist nicht zu verdammen, denn nur allzu oft wurden und werden Primärkulturen nicht respektiert, sondern eher lächerlich gemacht, wie der Sarotti-Mohr zeigt, der mittlerweile von der (Werbe-)Bildfläche verschwunden ist. Aber muss man deswegen auch Winnetou oder andere, aus fremden Kulturen stammende Symbole, Rituale oder (fiktive) Personen für immer verbannen, Bücher umschreiben oder Kulturveranstaltungen bereinigen? Dass das „Zigeunerschnitzel" (hoffentlich) nicht mehr auf Speisekarten auftaucht, ist sicher richtig. Doch soll man so weit gehen wie die Bundestagsabgeordnete Sülmez Dogan, die forderte, den Begriff „schwarze Schafe" nicht mehr zu verwenden, da unterschwelliger Rassismus zu vermuten sei?

Kulturelle Ausgrenzung und Anpassung

Gegner des Vorwurfs der kulturellen Aneignung führen ins Feld, dass die gesamte Geschichte der Menschheit aus kultureller Aneignung bestünde und dass es ohne diese keine Weiterentwicklung gäbe. Die Griechen übernahmen viele Aspekte der ägyptischen Kultur, die Römer wiederum bauten ihr Imperium auf denen der Griechen und anderer auf. Wer eine Kultur ohne fremde Einflüsse fordere, rücke damit in den Dunstkreis des Faschismus, der ja gerade alles nicht Eigene als „entartet" darstellt. Man könne ja auch sagen, Spaghetti dürften nur von italienischen Herstellern gekauft oder von italienischen Köchen zubereitet werden. Oder Verlage dürften keine Bücher über andere Kulturen publizieren. Wenn dem so wäre, gäbe es jene Ausgrenzung, die Autokratien die Legitimation verleiht, alles Fremde zu verbannen, aus dem Land zu jagen, zu töten. Soziologen und Historiker wissen, dass es eine „reine" Kultur nicht geben kann. Denn nichts entwickelt sich aus sich heraus ohne Impulse von außen. Einen Waren- und Ideenaustausch gab es schon lange vor der heutigen, weltumspannenden Globalisierung, etwa an der Seidenstraße. Schon vor Tausenden von Jahren wurde mit kulturellen Eigenheiten Handel getrieben. Ein Grund dafür ist nicht nur das Bedürfnis des Menschen nach Gütern, sondern auch seine Neugierde nach anderem, Fremdem, Neuem.

Kulturelle Anmaßung

Wenn Fridays for Future eine Sängerin wegen ihrer Haare mit der Begründung der kulturellen Aneignung von einem Konzert ausschließt, so muss man sich fragen, wer der Bewegung den Auftrag dazu erteilt hat. Haben sich jene Kulturen, in denen Dreadlocks zum kulturellen Erben gehören (es gibt weit mehr als Jamaikaner), zusammengetan und gefordert, den Auftritt zu verbieten? Nein. Und in so einem Fall handelt, wer kulturelle Aneignung kritisiert, selbst kulturell aneignend. Denn er übernimmt (ungefragt) das Leid der unterdrückten Kultur und macht sich zum Sprecher derselben, ohne von dieser dazu legitimiert worden zu sein. Diese Übergriffigkeit ist eine Grenzüberschreitung, die den handelnden Personen meist nicht bewusst ist. Sie sind der Meinung, etwas Gutes zu tun, haben dafür aber keinerlei Legitimation und betreiben kulturelle Anmaßung. Zudem – und das ist besonders wichtig – unterstellen sie, dass sich

die, von denen sie meinen, dass sie angegriffen würden, nicht wehren könnten, weshalb sie den Kampf dagegen ungebeten übernehmen müssten. Man hält die andere Kultur für so schwach und minderbemittelt, dass man meint, in ihrem Namen sprechen zu müssen. Und genau das ist selbst wiederum kulturelle Aneignung. Diesem inneren Widerspruch kann sich niemand entziehen, der anderen kulturelle Aneignung vorwirft, denn er ist gewissermaßen systemimmanent. Der Autor und Filmemacher Drew Hayden Taylor vom Stamm der nordamerikanischen Anishinabe sagt zu diesem Thema: „Die meisten, die ein Problem mit der Bezeichnung ‚Indianer' haben, sind Weiße. Wir selbst verwenden den Begriff alltäglich und machen uns auch darüber lustig, aber er ist nun mal Teil indigener Realität. Wir werden uns nicht umbenennen, bloß weil irgendwelche Weißen, die nie unsere Wirklichkeit geteilt haben, den Begriff als diskriminierend empfinden."

Kultureller Austausch und Anerkennung

Es ist richtig, ausgebeutete Kulturen nicht weiter auszubeuten, ihnen identitätsstiftende kulturelle Artefakte (Beutekunst) zurückzugeben und damit Wertschätzung und Respekt auszudrücken. Aber Menschen zu verbieten, sich mit anderen Kulturen auseinander- oder besser zusammenzusetzen, führt zu weiterer Ausgrenzung. Menschsein bedeutet nicht Leben in „Reinkultur". Kultureller Austausch ist die Grundlage für Zivilisation, kulturelle Abgrenzung, die Basis für Zerstörung und Krieg. Das müssen wir vermeiden, kulturelle Anerkennung fördern und kulturellen Austausch betreiben. Wir können voneinander nur lernen, um in einer Welt voller Gefahren zu überleben. Tun wir es nicht, wird die Menschheit schon vor dem Eintreten der Klimakatastrophe sich selbst auslöschen. Kulturelle Anerkennung und kultureller Austausch sind deshalb wichtiger denn je. Alle Menschen eint die Tatsache, dass sie geboren werden und sterben müssen. Wir sollten die Zeit dazwischen nicht damit vergeuden, andere auszugrenzen oder sie lächerlich zu machen. Um unser Schicksal so gut wie möglich zu gestalten, sollten wir ständig voneinander lernen, denn Bildung führt zu Wohlstand und Wohlstand bedingt dauerhaften Frieden. Der kann aber nur dann für immer eintreten, wenn Menschen einander als das anerkennen, was sie sind: vernunftbegabte Wesen, die ohne gegenseitige Hilfe nicht lebensfähig sind – egal aus welcher Kultur sie stammen und welche Kultur sie entwickeln. Dann stellt sich auch die Frage nach kultureller Aneignung nicht mehr. Denn Kultur ist für alle da. Aus diesem Grunde gibt es die UNESCO-Liste der nicht-materiellen Kulturgüter, die niemanden ausgrenzt, sondern die Errungenschaften der Kulturen allen zugänglich macht, damit wir voneinander lernen können. Nur dann, wenn wir einander verstehen und unsere Kulturen gegenseitig achten (und uns gegenseitig nicht als „Spaghettifresser" oder „Krauts" bezeichnen), kann man von einer geistigen Entwicklungsstufe sprechen, die vielleicht in der Lage ist, die wirklich dringlichen Probleme der Welt zu lösen. Dann werden auch „cultural appreciation" und „cultural appropriation" unnötig sein.

Um unser Schicksal so gut wie möglich zu gestalten, sollten wir voneinander lernen. Denn Bildung führt zu Wohlstand und dieser bedingt Frieden.

Horizonterweiternde Artikel über andere Kulturen und inspirierende Ideen finden Sie auch hier:

www.purpose-magazin.de

ARM DAS

Der Dichter und Philosoph Khalil Gibran beschreibt in seinem Werk „Der Garten des Propheten“ eine Situation, die für viele Länder dieser Welt und deren Bewohner gilt. Hans Christian Meiser hat eine Passage ausgewählt, die zu denken gibt.

LAND

TEXT / **Khalil Gibran**

Der Garten des Propheten

Almustafa gelangte zum Garten seiner Mutter und seines Vaters.
Da trat er ein und schloss das Tor, damit niemand ihm folgen konnte.
Vierzig Tage und vierzig Nächte blieb er allein in diesem Haus und in diesem
Garten. Und keiner kam, nicht einmal zum Tor, da es geschlossen war;
denn alle wussten, er wollte alleine sein.

Und als die vierzig Tage und Nächte zu Ende waren, öffnete Almustafa das Tor,
damit man eintreten konnte. Und es kamen neun Männer, um im Garten mit ihm zu sein: drei Seeleute
seines Schiffes, drei, die im Tempel gedient hatten, und drei seiner Kameraden,
welche mit ihm in der Kindheit gespielt. Und sie wurden seine Schüler.

Eines Morgens saßen sie um ihn, doch es war Abwesenheit und Erinnerung in
seinen Augen. Da sagte der Schüler, welcher Hafiz hieß: „Meister, erzähle uns von der Stadt
Orphalese und dem Land, in welchem du zwölf Jahre geweilt."

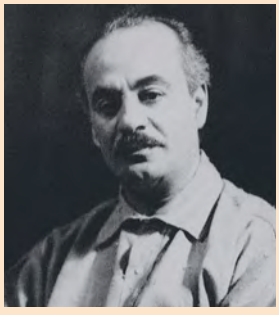
Almustafa schwieg; und er richtete seinen Blick zu den Hügeln
und zum unermesslichen Himmel; und sein Schweigen brach. Dann sprach er:
„Meine Freunde und Weggefährten! Arm das Land, das voller Lehren ist,
aber ohne Glauben!

Arm das Land, das Kleider trägt, die es nicht selber webte, das Brot isst,
das es nicht selbst erntete, und das Wein trinkt, der nicht aus eigener Kelter floss.
Arm das Land, das einen Tyrannen wie einen Helden verehrt und das einen
ruhmbedeckten Eroberer für einen Wohltäter hält.
Arm das Land, das die Leidenschaft in seinen Träumen für gering erachtet,
aber sich ihr beim Erwachen unterwirft.
Arm das Land, das nicht seine Stimme erhebt, außer beim Begräbnis,
das nichts rühmt, außer seine Ruinen und sich nicht auflehnt, außer sein Hals liegt
zwischen dem Schwert und dem Richtblock.
Arm das Land, dessen Führung arglistig ist, dessen Philosoph ein Gaukler
und dessen Kunst Flickwerk und Fälschung ist.
Arm das Land, das seinen neuen Herrscher mit Trompetenstößen
willkommen heißt und mit Hohngelächter ihn verabschiedet, nur um einen anderen
wieder mit Trompeten zu begrüßen.
Arm das Land, darin die Weisen mit den Jahren schweigen und
dessen stärkste Männer noch in der Wiege liegen.
Arm das Land, das gespalten ist in Teile,
und darin jeder Teil ein eigen Land sich nennt."

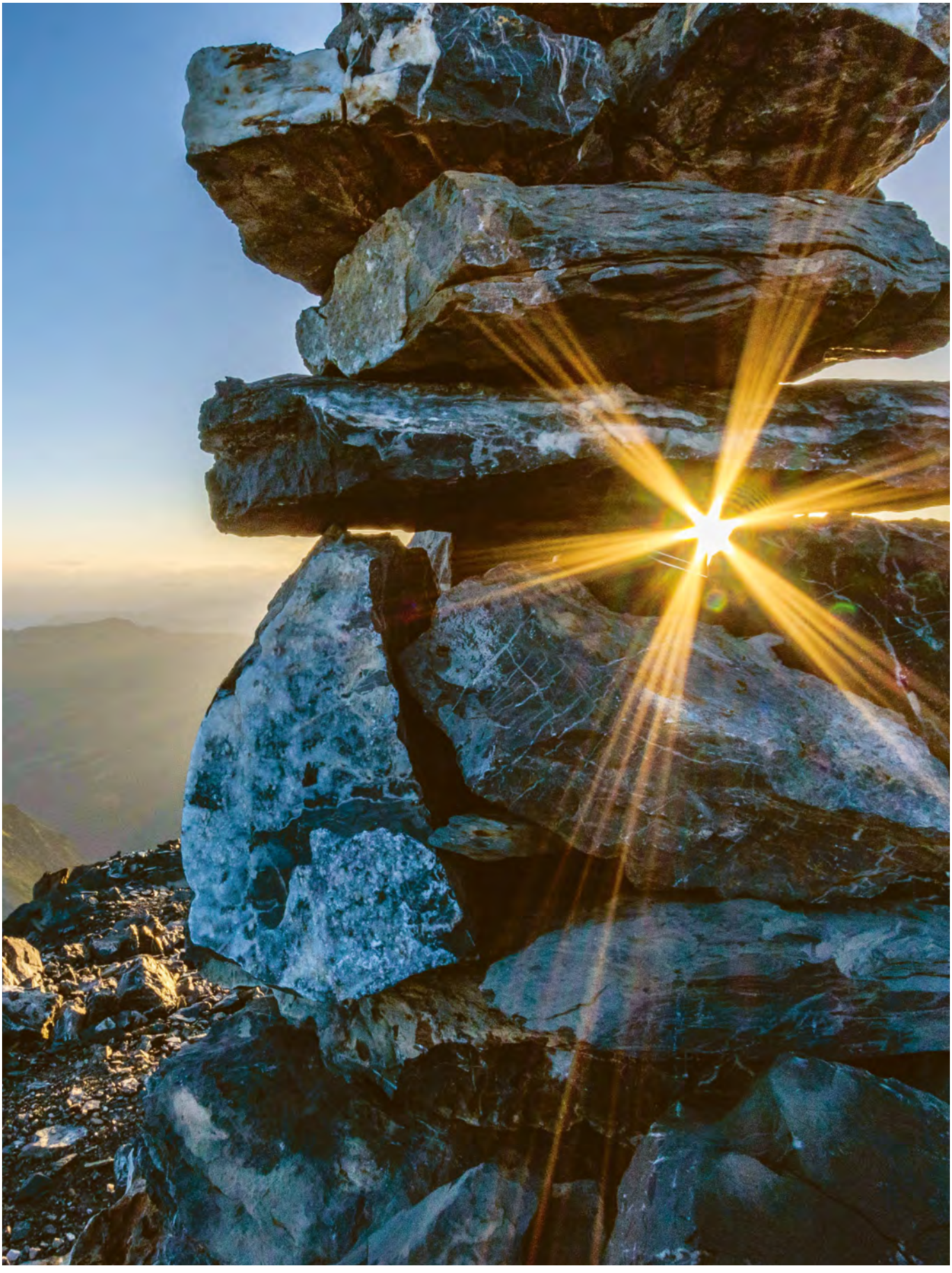
Innere Einkehr, aber auch Öffnung – dazu regen auch andere Beiträge über Sinnhaftigkeit an:

☞ **www.purpose-magazin.de**

Arm das Land, darin die Weisen mit den Jahren schweigen und dessen stärkste Männer noch in der Wiege liegen.



Khalil Gibran wurde 1883 im Libanon geboren und emigrierte mit seiner Familie 1895 in die USA. Der Dichter, Maler und Philosoph, der 1931 starb, zählt zu den bekanntesten Autoren spiritueller Prägung. Sein Hauptanliegen war die Versöhnung von Christentum und Islam, sein Werk „Der Prophet“ ein Welterfolg.

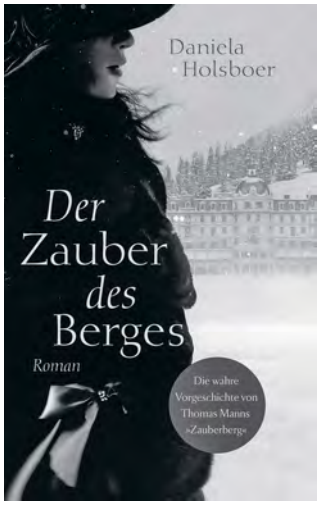


100 JAHRE

Woher kommt der Zauber, den Thomas Mann in seinem Welterfolg „Der Zauberberg“ beschwört? Um dem Ursprung seiner besonderen Stimmung auf den Grund zu gehen, wird die wahre Vorgeschichte erzählt: von einer Liebe, die Berge versetzt.

ZAUBERBERG

TEXT / **Daniela Holsboer**



Daniela Holsboer schildert eine Liebesgeschichte, die zum Imagewandel von Davos führte. Durch den Bau der Rhätischen Bahn wurde aus einem Dorf der mondänste Kurort Europas. Er inspirierte Thomas Mann zu seinem „Zauberberg".

1924 veröffentlichte Thomas Mann den „Zauberberg". Das Buch war ein weltweiter Erfolg. Das Werk steht an der Spitze der Weltliteratur und ist zugleich der Gipfel der Reiseliteratur. Dabei ist der Roman allem voran ein Gefühl: Lesen lässt er sich fast nur, wenn man selbst kränkelt, am besten im Winter. Nur so kann man sich in die spezielle „Zauberberg"-Stimmung einschwingen, das permanente Liegen nachleben und die sonderbare Trägheit nachspüren, die alle Figuren ergreift. Kaum denkbar, dass es in Davos einst völlig anders zuging, ja dass Davos der mondänste Kurort Europas war – ein Ort des Feierns und des Trubels, das Reiseziel der High Society mit entsprechend viel Party und Champagner. Liest man Thomas Mann, so findet man keine Spur derartiger „Gatsby-Vibes". Doch sie waren da und sind eine eigene Geschichte wert – eine Geschichte, ohne die es Thomas Manns Erzählung niemals gegeben hätte.

Ohne Bahn kein Zauberberg

Denn blicken wir einmal hinein in den „Zauberberg": Hans Castorp reist mit der Bahn an, um seinen lungenkranken Vetter in den Bergen zu besuchen. „Von Hamburg bis dort hinauf, das ist aber eine weite Reise", heißt es da. Und weiter: „Es ist eine Schmalspurbahn, die man nach längerem Herumstehen in windiger und weniger reizvoller Gegend besteigt, und in dem Augenblick, wo die kleine, aber offenbar ungewöhnlich zugkräftige Maschine sich in Bewegung setzt, beginnt der eigentlich abenteuerliche Teil der Fahrt, ein jäher und zäher Aufstieg, der nicht enden zu wollen scheint." Thomas Mann schildert gleich zu Beginn des ersten Kapitels die Rhätische Bahn, und getrost können wir behaupten: Ohne diese hätte sein Held den Schauplatz der Handlung nicht erreicht und die Handlung selbst hätte nicht beginnen können, ja mehr noch: Natürlich hätte der Autor selbst Davos ohne diese Bahn nicht erreicht und hätte keine Milieueindrücke sammeln können, die ihm recht sonderbar vorkamen. Kurz: ohne Bahn kein „Zauberberg".

Ein Schwur aus Liebe

Wie aber diese Bahn entstand, das ist eine ganz besondere Liebesgeschichte. Die Geschichte einer Liebe, die Berge versetzt. Sie beginnt 1865 in London, wo sich der Niederländer Willem Jan Holsboer in die junge Engländerin Margaret Newell Jones verliebt. Der 31-jährige Holsboer hat da bereits ein erstes Leben hinter sich: Schon mit 14 Jahren fährt er zur See, wird Kapitän, erlebt den Goldrausch in Kalifornien, bis er sich entschließt, eine neue Karriere zu starten. Er beginnt in Amsterdam eine Lehre als Bankkaufmann und arbeitet sich auch hier schnell an die Spitze als Direktor einer Londoner Filiale empor. Er ist ein Mann, der hoch hinauswill, das zeigt sich schnell.
Maggie, wie er sie nennt, ist seine große Liebe, das Eheglück wird indes schnell getrübt. Margaret erkrankt an Tuberkulose und die Ärzte geben ihr, wenn überhaupt, nur in Davos eine Chance zur Genesung. Willem

Jan Holsboer überlegt nicht lange. Er bricht in London alle Zelte ab und reist 1867 mit seiner Frau in das noch unerschlossene Bergdorf, das bereits damals in Medizinerkreisen für seine heilsame Luft bekannt war. Die Anreise mit der Postkutsche ist jedoch derart beschwerlich, dass sich Willem Jan Holsboer schwört, eine Bahn zu bauen, falls seine Frau überlebt. Dieser Schwur, von einem verzweifelten Liebenden ausgesprochen, ist der Anfang von etwas ganz Großem: Willem Jan Holsboer kann seine Frau zwar nicht retten, wird jedoch nicht ruhen, bis er das Geschworene erfüllt. Und fast scheint es, als würde ihn der Geist der Verstorbenen leiten und zu immer noch größeren Taten anspornen. Denn Willem Jan Holsboer wird nicht nur 1889 die Rhätische Bahn begründen, die bis heute jährlich Hunderttausende Gäste und viele Tonnen Gepäck nach Davos transportiert, sondern er baut und baut und baut. Fast scheint es, dass er dem Himmel entgegen baut, hin zu seiner verstorbenen Frau.

Das Taj Mahal der Alpen

Willem Jan Holsboer erfindet Davos: Aus dem Bergdorf wird die höchstgelegene Stadt Europas und ein Magnet für die Reichen und Schönen. Sein Kurhaus wird legendär und zieht alle an, die wissen, was sich schickt. Man geht zu jener Zeit auf Kur nach Davos – und genießt bestes Entertainment. Es gibt Theater, Konzerte, eine Eisbahn und eine mondäne Flaniermeile. Man beobachtet und wird nur zu gerne gesehen. Willem Jan Holsboer initiiert auch die Schatzalp (die Eröffnung erlebte er nicht mehr, war jedoch für Planung und Durchführung verantwortlich), die das einzige Sanatorium ist, das im „Zauberberg“ mehrmals namentlich erwähnt wird. Die Schatzalp war in ihrer „splendid isolation“ das Maß aller Dinge, das höchstgelegene und luxuriöseste Sanatorium von ganz Davos. Und es ist eine Art Taj Mahal der Alpen: Willem Jan Holsboer konnte und wollte Davos nach dem Tod Margarets nicht verlassen, ohne ihr ein Denkmal zu setzen. Mit der Schatzalp hat er es getan – und es ist anzunehmen, dass auch Thomas Mann beeindruckt und inspiriert von der Strahlkraft des Gebäudes war, das den Mythos Davos mitbegründete. Als Thomas Mann 1912 nach Davos kam, waren die „roaring times“, die Willem Jan Holsboer maßgeblich mitprägte, jedoch längst vorbei. Die disziplinierte Strenge und die radikale Liegekur, die im „Zauberberg“ beschrieben werden, halten in den späten 1880er-Jahren Einzug in Davos. Insbesondere dem Lungenfacharzt Dr. Karl Turban war es zu verdanken, dass das illustre Treiben ein Ende hatte und sich die Kranken weniger dem Vergnügen als vielmehr der Selbstkasteiung hingaben.
Umso schöner ist es, mit der Vorgeschichte eine andere Seite dieses Settings zu entdecken, das zu Recht einen festen Platz im Kanon der Weltliteratur hat. München leuchtete, schrieb einst Thomas Mann. Davos aber strahlte.

Die Schatzalp war in ihrer „splendid isolation“ das Maß aller Dinge, das höchstgelegene und luxuriöseste Sanatorium von ganz Davos.

Mehr Artikel der Autorin, die als Dr. Daniela Otto für PURPOSE online schreibt, finden Sie hier:

www.purpose-magazin.de

DIE VISION DES

Naturschönheit, großzügige Gestaltung, besondere Architektur: Das vereint sich im Anantara auf der thailändischen Insel Koh Yao Yai zu einer perfekten Symbiose.

WILLIAM HEINECKE

TEXT / **Hans Christian Meiser**

Auch wenn Koh Yao Yai (übersetzt „große, lange Insel“) fast unbekannt ist, erscheint die Gegend bei der Überfahrt mit dem Speedboot vom Laem Sai Pier, das nur 20 Minuten vom Phuket Airport entfernt liegt, irgendwie vertraut. Und man fragt sich unwillkürlich, woher und warum. Dann folgt die Erleuchtung: Die hochaufragenden bizarren Kalksteinformationen im Wasser sind aus dem James-Bond-Film „Der Mann mit dem goldenen Colt“ bekannt, in dem Roger Moore versucht, einen Generator, der aus Sonnenlicht Strom erzeugt und auf einer der Inseln versteckt ist, für den britischen Geheimdienst zu beschaffen. Bedenkt man, dass dieser Bond-Film 1974 in die Kinos kam, ist das schon sehr visionär. Und bedenkt man weiterhin, dass Elon Musk drei Jahre zuvor geboren wurde, kann man mutmaßen, ob er den Film in seiner Kindheit oder Jugend gesehen und dort die Anregung für sein Tesla-Imperium erhalten hat. Am schönsten präsentiert sich dieses Naturwunder, das vor circa 10.000 Jahren aus einem zusammengestürzten Höhlensystem entstand, bei einer Sunrise- oder Sunsetcruise mit einem alten Holzschiff, das vom kürzlich eröffneten Anantara Resort in See sticht.

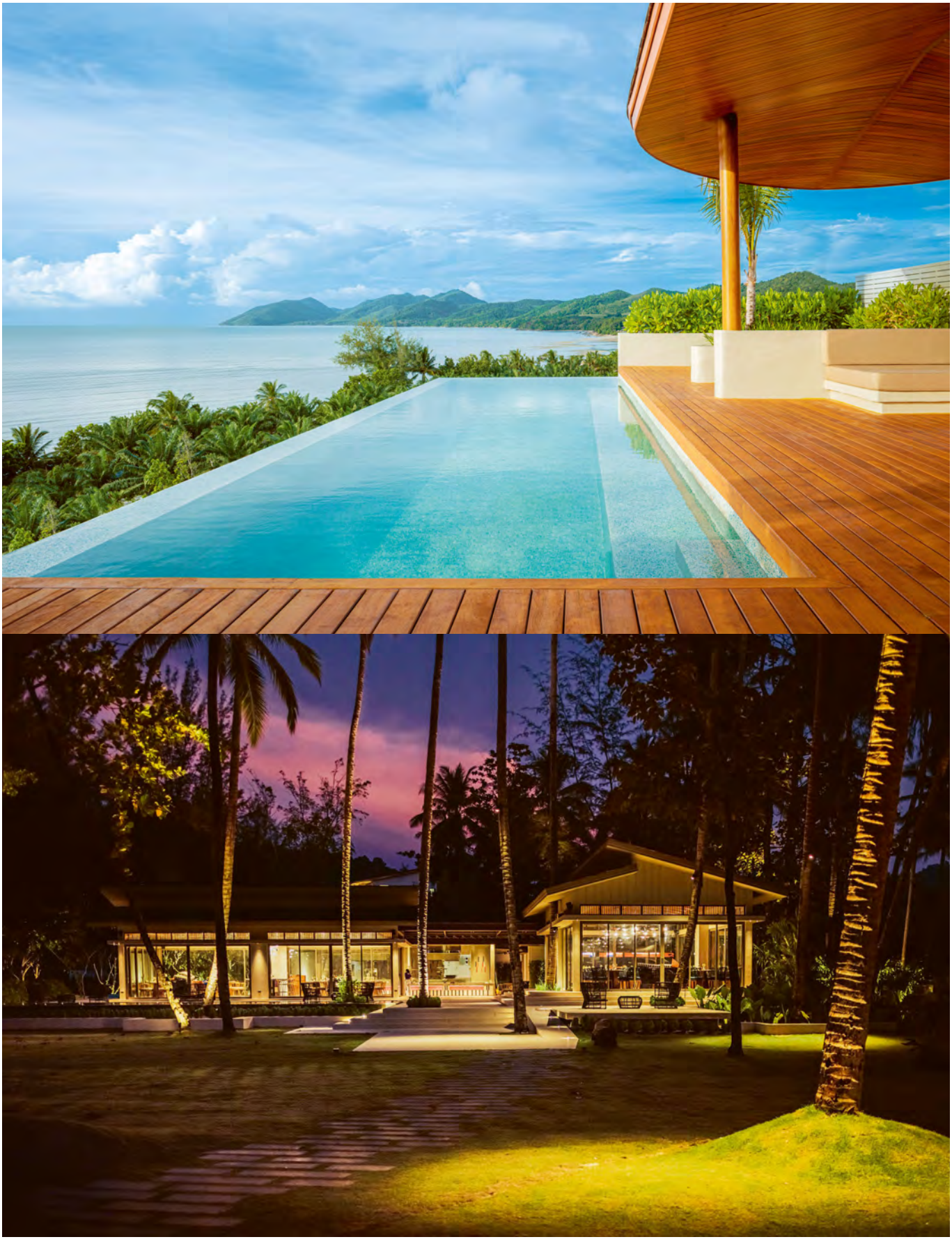
Kette auf Expansionskurs

Hierzulande ist diese vor allem in Asien weitverbreitete Luxushotelkette (fast) noch unbekannt. Aber das wird sich rasch ändern, denn man ist dabei, auch den europäischen Markt zu erschließen. Häuser wie das Palais Hansen in Wien, das The Marker in Dublin oder das Grand Hotel Krasnapolsky in Amsterdam zeugen vom Expansionswillen der Kette, die zu den Minor Hotels gehört, welche wiederum derzeit über 530 Häuser in 55 Ländern verfügt. 1978 vom amerikanisch-thailändischen Unternehmer William Heinecke gegründet, zählt die Gruppe mit ihren verschiedenen Submarken zu den ertragsstärksten Unternehmen in der Welt der Hospitality, wobei die Luxusgruppe Anantara seit ihrer Gründung 2001 nunmehr mit über 40 Häusern weltweit vertreten ist.

Schulung in Sachen Nachhaltigkeit

Das Wort „Anantara“ ist ein Begriff aus dem Sanskrit, der „ohne Ende“ bedeutet. Kommt man im Anantara Koh Yao Yai Resort & Villas an, hört man zunächst den tiefen Ton eines Tempelgongs, mit dem neue Gäste begrüßt werden. Dann erfolgt Musik von der thailändischen Zither, zu der sich zwei Tänzerinnen mit goldenem Kopfschmuck grazil bewegen. Besser kann man nicht willkommen

Neue Gäste werden vom tiefen Ton eines Tempelgongs begrüßt. Dann folgt Musik von der thailändischen Zither, zu der sich Tänzerinnen bewegen.



Direkt am Meer liegt das Anantara Koh Yao Yai Resort & Villas (g.o.), umgeben von Palmen das Avani+ auf Phuket.

Hingucker auf Kao Yao Yai: weiße Sandstrände, sattes Grün und bizarr geformte Felsen in der Andamenensee.

geheißen werden! Hinter der riesigen, offenen Eingangshalle ist schon das nahe Meer zu sehen und man wird von seinem persönlichen Butler entweder zu einer der Strandvillen gebracht oder zu einem der anderen (stets sehr weiträumigen) Zimmer, von denen natürlich die mit Rooftop-Pool die spektakulärsten sind (und hier wiederum jener, der über ein Glasfenster verfügt, sodass man vom darunterliegenden Zimmer das Wasser darüber sieht). Alle sind mit einem Lift zu erreichen. Weil in Thailand das Thema Nachhaltigkeit noch in den Kinderschuhen steckt, freut sich der schwedische General Manager Patrik Ilhstam, dass er die Mitarbeiter in Fragen der „Sustainibility" (mehr dazu hier: anantara.com/en/sustainability) und in der Vermeidung von Plastik schulen kann. Diese sind stolz darauf, ihren Familien und Freunden solche Inhalte näherbringen zu können, da sie wissen, dass der Klimawandel auch hier droht, was man schon alleine daran merkt, dass die Wassertemperatur des Meeres erheblich gestiegen ist.

Überall perfekte Symbiose

Auch wenn man anderes in dieser Region erwartet hätte: Dass keine Holzbungalows mehr gebaut werden, hat seinen guten Grund. Schließlich war Thailand beim verheerenden Tsunami im Dezember 2004 eines der am stärksten betroffenen Länder. Auch die Strandvillen des Anantara sind hier architektonisch von besonderer Natur, denn man sieht sie von den anderen Gebäuden aus nicht: Sie befinden sich in einer Art begrüntem Damm, der erstens mögliches Wasser aufhält, zweitens den Blick auf das Meer von den anderen Zimmern nicht stört und drittens bei den Gästen das Gefühl aufkommen lässt, in einem privaten Paradies mit direktem Strandzugang zu wohnen. Alle Zimmer, Suiten und Villen des Anantara sind im international-thailändischen Stil eingerichtet, sodass sich hier Tradition und Gegenwart zu einer perfekten Symbiose vereinen; sie zeigt sich auch in den hervorragenden Restaurants „Pakarang" oder „Beach House", dem Spa, dem Kidsclub und überall in der Anlage, die einst eine rund 11.000 Hektar große Kokosplantage war.

Naturschönheit zum staunen

Die Insel, ihre Strände (vor allem Laem Haad), ihre Kautschukbaumplantagen, ihre Fischerdörfer und alles, was sonst noch eine solche Naturschönheit ausmacht, kann man übrigens ganz bequem in der „Sidecar experience" erleben, bei dem ein Einheimischer das Motorrad fährt und man selbst in einem Beiwagen die Gegend bestaunt. Ein Erlebnis, das man nicht alle Tage hat.

Neues Leben am Ort des Leidens

Generell ist Koh Yao Yai auf der einen Seite die perfekte Alternative zu Phuket und seiner schon fast großstädtischen Infrastruktur. Auf der anderen Seite wäre es sinnvoll, auch diese Insel für einige Tage zu erleben, um dann mit Koh Yao Yai den krönenden Abschluss zu finden. Ebenfalls zur Minor Gruppe gehört das Avani+ Hotel auf Phuket, das auf Wunsch von William Heinecke an einer Stelle errichtet wurde, an der 2004 viele Familien ihr Leben im Tsunami ließen. Um eben solchen Familien ein unbeschwertes Dasein zu ermöglichen, errichtete er dieses Resort, das speziell auf die Wünsche von Kindern Rücksicht nimmt. Dieses bedenkend ist ein Besuch des Tsunami Memorial in BanNam Khem unerlässlich. Der kleine Ort liegt unweit von Khao Lak, jenem Touristenzentrum, das am 26.12.2004 von der Gewalt des Tsunami mit am meisten betroffen war. Wenn man sich in dem kleinen Museum neben der Gedenkstätte, über der heute ein riesiger Buddha wacht, das damalige Unheil ansieht, bei dem selbst Boote über drei Kilometer weit ins Landesinnere gespült wurden, ist man ergriffen – nicht nur von der Gedenktafel mit vielen Namen (auch deutschen) im Memorial Park, sondern auch von den Videos der Katastrophe und den Gegenständen der Ausstellung. Unwillkürlich denkt man an jene, die nicht mehr zurückkamen aus dem Paradies. Und ist umso dankbarer, dass es Menschen wie William Heinecke gibt, die versuchen, das Leiden etwas zu mildern, indem sie gerade einen solchen Ort wieder mit Leben erfüllen – dem Grauen zum Trotz sozusagen. Denn letztlich triumphiert das Leben über den Tod. Davon zeugen Hotels wie Avani+ in Khao Lak und das Anantara auf Koh Yao Yai – jedes auf seine Weise – und hoffentlich ohne Ende.

Schwelgen Sie in noch mehr Bildern zweier unterschiedlicher Resorts und Inseln in Thailand:

☞ **www.purpose-magazin.de/kho-yao-yai/**

DIE KÖNIGE DER KALAHARI

Einst waren sie die Könige der Savanne, doch inzwischen gibt es in Afrika nur noch 20.000 Löwen in freier Wildbahn. Auf der Suche nach ihnen stolpert man in der Kalahari auch über deutsche Geschichte und das Schicksal der Nama.

Werden die Löwen bei Sonnenaufgang noch da sein? Begegnungen mit ihnen sind auch in der Kalahari Glückssache.

TEXT / **Gerd Giesler**

Kurz nachdem es abends dunkel wird, hören wir sie. Ihr tiefes Röhren, das durch Mark und Bein fährt, bricht überraschend in die Stille hinein: LÖWEN, höchstens ein bis zwei Kilometer entfernt. Vor dem Sonnenuntergang haben wir unseren geländegängigen Pick-up mit dem Dachzelt in Mata Mata, dem Tor zum Kgalagadi Transfrontier Nationalpark, so nah an die Feuerstelle gefahren, dass wir im Ernstfall in drei Sätzen ins sichere Wageninnere flüchten könnten. Die Wasservorräte sind sicher auf der Ladefläche verstaut – denn durstige Löwen wittern Wasser viele Kilometer weit. Da ist das Brüllen wieder, diesmal im Duett und noch näher. In das Brüllen fallen heulend Hyänen ein, die sich offensichtlich auf die Reste des Kills freuen. Werden die Löwen bei Sonnenaufgang noch da sein? Oft haben wir ihnen nachts mit Gänsehautgefühl gelauscht, aber am nächsten Tag waren sie verschwunden. Löwenbegegnungen sind auch in der Kalahari Glückssache.

Zauber aus Weite, Stille und Einsamkeit

Über der riesigen Halbwüste liegt ein einzigartiger Zauber aus endloser Weite, Stille und Einsamkeit. Ein Farbenspiel aus dramatischen Wolkenformationen, tiefroten Sonnenuntergängen und sternklaren Nächten. Herzstück der Kalahari ist der Kgalagadi Transfrontier Nationalpark (KTP). Er entstand 1999 aus dem Zusammenschluss der Kalahari und Gemsbok Nationalparks in Südafrika und Botsuana und zählt zu den größten Naturparks der Welt mit 9.500 Quadratkilometern auf südafrikanischer Seite und unvorstellbaren 28.400 Quadratkilometern in Botsuana. Große Herden Springböcke, Elenantilopen, Gnus und Oryx ziehen durch den niedrigen Busch. Aber auch unzählige Vogelarten wie die Kori-Trappe, der Sekretärsvogel oder die vorwitzigen Tokos sind hier heimisch. Wenn Regen fällt, blüht die Wüste auf und frisches, duftendes Grün kontrastiert mit dem zinnoberroten Sand der Kalahari.

Absolut nichts für Anfänger

Der Kgalagadi Transfrontier Park ist absolut nichts für Anfänger, erst recht nicht auf Botsuana-Seite. Nicht im Frühjahr, wenn es mittags bis zu 42 Grad Celsius heiß wird. Nicht im Sommer, wenn das Thermometer nachts unter minus fünf Grad fällt. Zu beschwerlich ist der Ritt vom ausgetrockneten Nossob-Flussbett über die Dünen in das Gebiet der Salzpfannen im östlichen Teil des Parks. Und es bedarf Permits, einer guten Vorbereitung und umfangreicher Ausrüstung, um sich aus der sicheren Komfortzone in dieses Abenteuer ohne Supermärkte, Tankstellen oder Lodges zu wagen. Nur wenige, höchst einfache Campsites mit

Mit Geduld und Glück hat man die Chance, den König der Wüste zu treffen: den einzigartigen, schwarzmähnigen Kalahari-Löwen. Noch seltener als er sind die Wild Dogs, die im Rudel äußerst effizient und erfolgreich jagen.

Feuerstelle und ohne Toilette, Wasser, Strom oder Internet. Dennoch sind sie Monate im Voraus ausgebucht. Denn KTP bedeutet, absolut auf sich alleine gestellt und frei zu sein. Dafür hat man dort gute Chancen, auf den König der Wüste zu treffen: den einzigartigen, schwarzmähnigen Kalahari-Löwen. Auf Beutesuche durchstreift er tagelang die kargen Landstriche, schlanker und hochbeiniger als seine Artgenossen in der Serengeti. Schließlich muss er beachtliche Strecken zurücklegen, großen Temperaturunterschieden trotzen und bis zu zwei Wochen ohne Wasser auskommen. Er jagt nachts bis in die kühlen Morgenstunden und schwitzt über seine Zehen und Sohlen, um den Körper abzukühlen.

Unikum und Afrika-Lexikon

„Das Gebiet ist sehr einsam. Früher waren das die Routen der Großwildjäger, aber der Tourismus hat sich kaum entwickelt. Zu abgeschieden ist die ganze Region“, erzählt Carsten Möhle. Er lebt seit über 25 Jahren vorwiegend in Namibia, ist Unikum und wandelndes Afrika-Lexikon zugleich. Mit seiner Reiseagentur Bwana Tucke-Tucke hat er eine Fangemeinde aufgebaut, die er regelmäßig auf Vortragsreisen durch den deutschsprachigen Raum trifft. Carsten besorgt uns kurzfristig die Campsites bei den lokalen Behörden und stellt eine Route zusammen.

Urtümliche Landschaft

Die Mabuasehube Pan ist eine ausgetrocknete Salzpfanne, rund sechs Kilometer lang und drei Kilometer breit, umgeben von einem leicht erhöhten Rand, an den Savannengras und Buschland ansetzen. Um die Pfanne gruppieren sich in größerem Abstand vier nummerierte Stellplätze und drei Aussichtspunkte, alle mit perfektem Blick. Weit und breit ist nichts Menschengemachtes, abgesehen von den Campsites, Sandpisten und den seltenen Wegweisern nur urtümliche Landschaft wie vor zwei Millionen Jahren, als in Afrika das Menschsein begann. Wir starten also mit vollen Tanks, zwei Ersatzrädern, reichlich Proviant, Wasser, Brennholz, Schaufel, Axt, Wagenheber und Kompressor in den Park. Für die 100 Kilometer Sandpiste von Nossob bis zu den Salzpfannen benötigt man in der Regel sechs bis acht Stunden durch bald eintönig werdendes Buschland, hügelauf und hügelab. Das Trügerische: Unser Jeep schaukelt unterwegs über bewachsene Sanddünen. Bei Kilometer 27,5 bleiben wir stecken. Kurz vor Sonnenuntergang bekommen wir den Wagen wieder frei und entscheiden uns für einen Übernachtungsstopp. Nachts zu fahren wäre Wahnsinn. Frühmorgens ist der rote Sand feucht und schwer vom Morgentau. Doch wieder stirbt uns der Motor kurz vor der Kuppe ab. Erneut lassen wir Luft aus den Reifen. Mit 0,9 bar hinten und 1,2 bar vorne schlurft unser Toyota Hillux wie durch weiche Butter – diesmal mit dem gewünschten Erfolg. Tiere? Bei 41 Grad Celsius

Für den Ernstfall wird der Pick-up mit Dachzelt so nah an die Feuerstelle gefahren, dass man sich mit drei Sätzen ins Fahrzeuginnere retten kann. Wer das Herzstück der Kalahari bereist, bewegt sich aus seiner Komfortzone heraus in ein Abenteuer und ist unterwegs absolut auf sich alleine gestellt.

flimmernder Hitze Fehlanzeige. Erst wenn man sich dem Rhythmus der Wüste anpasst und das Glück hat, auf andere Camper zu stoßen, die wertvolle Informationen zu Tierbeobachtungen haben, fügt sich ein Puzzle zusammen.

Lang erwarteter Moment

Ab zehn Uhr vormittags brennt die Sonne gnadenlos vom blank geputzten Himmel und zwingt uns in den Schatten der einzigen Akazie auf unserem Stellplatz MAB-1. Tagsüber ist die Mabuasehube Pan wie ein Brennglas und leergefegt. Man kommt gegen die Kalahari nur an, wenn man nicht gegen sie arbeitet. Also lümmeln wir faul in der Hängematte, denken und bewegen uns kaum. Mit der tieferstehenden Sonne kehren der Farbenrausch, die Magie und eine unbändige Neugier zurück. Erst im Morgengrauen ist Löwenzeit und die Pfanne wird zu einer Bühne. Mit Ferngläsern können wir ein Rudel beobachten, das aus drei kapitalen Männchen mit schwarzen Mähnen, vier Weibchen und zwei Jungtieren besteht. Nicht weit davon entdecken wir eine Herde Gnus, vier Strauße und eine Oryx, die offensichtlich nichts von der drohenden Gefahr wittern. Wir entscheiden, noch näher an das Geschehen heranzufahren. Plötzlich drängt der ganze Löwentrupp zum Ausgang aus der Pan. Als die erste Löwin mit zwei Jungen vor unserer Kühlerhaube die Sandpiste quert, löst sich unsere Anspannung. So lange haben wir auf diesen Moment gewartet, nun tritt er einfach ein. Dann kommen hintereinander in gebührendem Abstand majestätisch die drei Männchen. Unglaublich langsam. Man sieht jeden einzelnen Muskel, aber auch die Spuren von Kämpfen. Das Bild, wie das Rudel allmählich im sich wiegenden Buschgras in der Ferne verschwindet, werden wir nie vergessen.

Stärke in der Gemeinsamkeit

Wir haben nicht nur Löwen aus nächster Nähe erleben dürfen, sondern auch gesehen, was sie so einzigartig macht. Der Überlebenskampf hier in der Kalahari erlaubt es, dass sich nach dem Motto „Gemeinsam sind wir stärker“ mehrere gleichberechtigte Löwen darauf verständigen, ein Rudel anzuführen. Meist hat ein adulter Löwe die Führung. Die Halbstarken ordnen sich unter, was in blutigen Machtkämpfen ausgetragen wird. Löwen sehen wir kein zweites Mal. Dafür Wild Dogs am Wasserloch der Mpayathutlwa Pan, was noch seltener ist als eine Begegnung mit Löwen.

Date mit der deutschen Kolonialgeschichte

Dann heißt es Abschied nehmen vom KTP. Denn unsere Fahrt geht weiter zu einem Date mit der deutschen Kolonialgeschichte, das uns Carsten Möhle vermittelt hat. Im Ort Lokgwabe, rund 90 Kilometer

Man kommt gegen die Kalahari nur an, wenn man nicht gegen sie arbeitet. Im Morgengrauen ist Löwenzeit und die Salzpfanne wird zur Bühne.

außerhalb des Parks, wartet Nichodimas Cooper in der Tracht der Nama auf uns. Er ist der Ur-Urenkel von Gaob Simon Kooper, dem letzten Anführer der Nama, der dem deutschen Hauptmann von Erckert im damaligen Deutsch-Südwestafrika (dem heutigen Namibia) trotzte und in Betschuanaland bei den Engländern Asyl fand.

Kampf gegen die aufständischen Nama

Um die aufständischen Nama in der Kalahari zu bekämpfen, stattete von Erckert seine Soldaten mit Kamelen aus. Er legte die Verfolgung gezielt in die Zeit, in der die Wüstenmelonen noch kein Fruchtwasser in sich tragen, um die Nama in ihrer Bewegungsfreiheit zu limitieren. Am 15. März 1908 kam es zur letzten Schlacht, bei der elf deutsche Soldaten und 58 Nama starben. Insgesamt waren bis dato bereits rund 10.000 Herero und Nama von den deutschen Soldaten unter General von Trotha getötet worden.

Wiederbelebung von Kultur und Tradition

Lokgwabe ist ein kleines Dorf mit einer Tankstelle, einer Grundschule und einem Museum. Das Museum ist Nichodimas' ganzer Stolz. Jedes Jahr im August ist es Zentrum des Nama-Kulturfestivals. „Es ist der Versuch, unsere Kultur und Traditionen wiederzubeleben, die wir fast schon verloren hatten", erzählt uns Nichodimas als Sprecher des Botswana Nama Development Trust. Zusammen mit Carsten hat er das vergessene Grab von Simon Kooper wiederentdeckt und dazu beigetragen, dass es zu einem nationalen Monument erklärt wurde. Zuvor war es 97 Jahre lang von den Ältesten des Clans geheim gehalten worden. Ein Fehler, wie manche finden. Auch wenn der rote Sand der Kalahari vieles unter sich begräbt. „Wir dürfen unsere Geschichte niemals vergessen", warnt Nichodimas.

Nachwirkende Begegnung

Wortlos verlassen wir Lokgwabe – eine Begegnung, die nachwirkt. Denn die Kalahari nur auf einzigartige Landschaften und ungewöhnliche Tierbegegnungen zu reduzieren, wäre zu wenig. Es sind vor allem die Menschen, die faszinierend sind, weil sie gelernt haben, im Einklang mit der Wüste zu leben, und nicht aufgegeben haben, dafür zu kämpfen, dass das Leid von damals nicht in Vergessenheit gerät und Deutschland für den Genozid an den Herero und Nama nach jahrzehntelanger Nichtbeachtung die Verantwortung übernimmt. Ihr Schicksal berührt unsere Herzen.

Die Kalahari nur auf einzigartige Landschaften und ungewöhnliche Begegnungen mit Tieren zu reduzieren, wäre zu wenig.

Hier erfahren Sie noch mehr Details über die Kalahari-Löwen und die besonderen Herausforderungen auf einer Reise durch den Kgalagadi Transfrontier Park:

www.purpose-magazin.de/loewen-der-kalahari/

Nachwirkende Begegnungen: drei Generationen Nama (g.o.) und Gelbschnabel-Toko am Wegesrand.

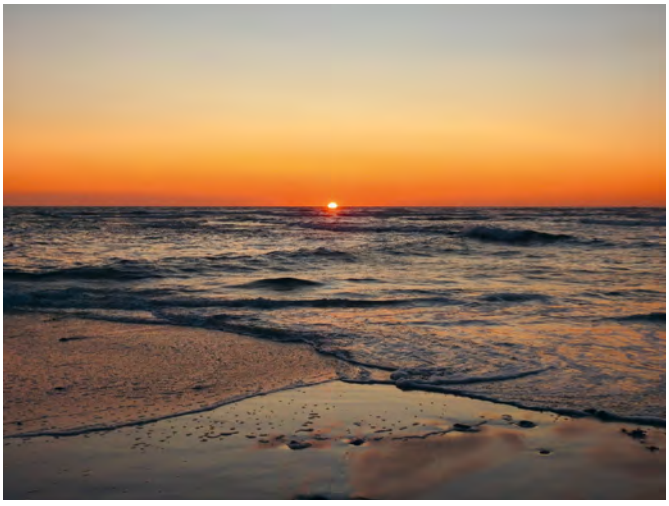
DIE WUNDER DER ERDE

Sie fühlt sich der Erde genauso verbunden wie dem Ozean, ist fasziniert von Bäumen, der Wüste und wilden Tieren: Barbara Imgrund beschreibt die „Wunder der Erde“ in sechs Gedichten. Auch ihre Fotos dazu sprechen eine eigene Sprache.

MutterErde

In dich habe ich tief meine Wurzeln geschlagen,
du bist mein Urgrund, ich komme aus dir.
Dein blauer Schoß wird mich immer tragen,
diese Nabelschnur reißt nicht, untrennbar sind wir.

Und trete ich mit Füßen deinen fruchtbaren Bauch,
so erinnern mich deine Gewalten daran:
Den Schmerz, den du spüren musst, spüre ich auch.
Und was ich dir tue, habe ich mir selbst getan.



Ozeans Wiegenlied

Komm, komm, Kind, in meinen blauen Schoß.
Ich bin die Welle, die sanft dich wiegt,
bin tief das Schwarz unter deinem Floß.
Ich bin die See, die niemand besiegt.

Dein Größenwahn ist zu klein für mich.
Ich schicke Flaute, Sturm, Ebbe und Flut,
ganz wie du willst. Entscheide dich …
Nun aber schlaf. Und wecke nie meine Wut.

Menetekel

Ich bin das Alles. Ich bin das Nichts.
Ich bin der Geist, der in dir brennt,
der Ursprung deines Lebens und Lichts.
Ich bin, was keinen Namen kennt.

Mich rief kein Anfang an einen Ort,
mich fesselt kein Ende an eine Zeit,
und du bannst mich niemals in ein Wort
wie Schöpfung, Gott oder Ewigkeit.

Du bist nur Laune, Zufall, ein Spiel,
und deine Spur bleibt vergänglich und klein.
Was aus dir wird, gilt mir nicht viel.
Ich allein war. Bin. Und werde stets sein.

Der Gepard

Ich bin ein Geist. Gelb, gefleckt suche ich dich.
Ich bin der Wind, der durchs Buschgras streicht,
bin ein Traum, der nachts um dein Feuer schleicht.
Und ein mächtiger Wille erdachte mich.

Ich bin ein Raunen aus alter Zeit.
Hörst du nicht, wie ich vom Stirb und Werde
erzähle und singe vom Klagen der Erde?
Ich bin es, der tief in dir lautlos schreit.

Dies ist mein Land. Ich war vor dir hier.
Dies ist dein Land. Ich schenke es dir
unter schwarzen Tränen. Es ist dein Erbe.

Du lebst mit mir, und du stirbst, wenn ich sterbe.
Hüte es, hege es. Für mich und für dich.
Und dann sei wild, stark und frei. Wie ich.

Die Wüste

Ich weiß einen Ort voller Leben und Tod,
irgendwo zwischen gestern und morgen.
Ich bin nur ein Gast, dem er schmeichelt und droht,
bin ein Niemand und dennoch geborgen.

Aus Wundern gemacht und unfassbar groß,
soll er mich Sandkornsein lehren.
Er packt und hält mich und lässt nicht mehr los,
und ich höre auf, mich zu wehren.

Solange die Wüste mich dulden will,
lasse ich mich treiben und tragen,
gebe ich mich hin, schweige ich still,
wo alle Worte versagen.

Der Baum

Aufrecht, zum Licht,
reckt er sich,
streckt er sich,
bricht aber nicht.

Standhaft im Wind,
so weise
und leise,
wie nur Große es sind.

Was für ein Traum,
wäre der Mensch
weniger Mensch
und mehr Baum.

Hier finden Sie weitere Artikel zum besonderen Blick von Barbara Imgrund auf die Welt: ☞ www.purpose-magazin.de

PURPOSE

Unsere Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

Dr. Daniela Holsboer
ist Literaturwissenschaftlerin. Für ihren Debütroman (S. 92) tauchte sie in die Familiengeschichte ein: Willem Jan Holsboer ist der Urgroßvater ihres Mannes. Als sie hörte, dass Holsboer aus Liebe die Schatzalp aus dem „Zauberberg" baute, beschloss sie, seine Geschichte niederzuschreiben.

Dr. Hans Christian Meiser
ist Philosoph, Publizist, Herausgeber und Chefredakteur von PURPOSE. Er führte das SINNterview mit Innegrit Volkhardt (S. 74), beschreibt in Reportagen (S. 38, 70, 96) seine Leidenschaft für das Unterwegssein und sinniert über kulturelle Aneignung (S. 78) und Mitgeschöpflichkeit (S. 56).

Barbara Imgrund
ist Literaturübersetzerin und Autorin. Wenn sie nicht schreibt, streift sie gerne mit ihrem Hund durch den Wald. Ihrer Liebe zur Natur gibt sie in eigenen Gedichten und Fotografien Ausdruck. Sechs über „Die Wunder der Erde" (S. 110) stammen aus ihrem Lyrikband „ReimRaum".

Michil Costa
ist Ladiner, Hotelier, erklärter Naturmensch und Verfechter der Gemeinwohlökomie, die großen Respekt vor unserer Erde hat. Weil er sehr an den Bergen seiner Heimat hängt, wünscht er sich für Südtirol dringend mehr nachhaltigen Tourismus (S. 64).

Dr. Alexander Kunkel
ist Inhaber von Kunkel Fine Arts in München. Schwerpunkt der Galerie ist Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Um seine ausgeprägte Entdeckerlust zu teilen, nimmt Alexander Kunkel Leserinnen und Leser von PURPOSE auf „Kunkels Künstlerreisen" mit zu Matisse (S. 24).

Gerd Giesler
ist CEO von Journal International The Home of Content und verantwortlich für PURPOSE, aber auch passionierter Reporter. Auf Reisen hat er ein Faible für Abenteuer (S. 50 und 102), kennt sich aber auch in der Luxushotellerie bestens aus (S. 30).

Armin Laschet
ist studierter Jurist. Seit Mitte der 1990er-Jahre bekleidet er politische Ämter in Deutschland und auf EU-Ebene. 2022 gründete er das Abraham Accords Institute, dessen Vorsitzender er ist. Dieses Engagement brachte ihn auf die Idee zum Fotoprojekt „Wir sind Schöpfung" (S. 10).

Marcus Vitt
ist seit April 2010 Sprecher des Vorstands der Privatbank DONNER & REUSCHEL. Darüber hinaus engagiert er sich ehrenamtlich in diversen Gremien. So ist Vitt Präsident der Börse Hamburg. Das Geschehen an den Märkten reflektiert er für dieses Magazin sehr grundsätzlich (S. 8).

Michael Stich
ist eine Ikone des deutschen Tennissports. Darüber hinaus ist er Stifter und Unternehmer und stellt seit Kurzem auch seine eigenen Kunstwerke aus. In diesem Magazin schreibt er über stetige Weiterentwicklung und seine immerwährende Sehnsucht nach Neuem (S. 22).

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Marcus Vitt und Dr. Hans Christian Meiser **PROJEKTVERANTWORTUNG** Gerd Giesler **CHEFREDAKTEUR** Dr. Hans Christian Meiser **ARTDIREKTION** Frank Krüger **CHEFIN VOM DIENST & TEXTCHEFIN** Antoinette Schmelter-Kaiser **BILDREDAKTION** Markus Hirner **FOTOGRAFEN** Kristina Fendesack (S.22), Gerd Giesler (S.38/50), Kurt Reiser (S.74), Dr. Milena Sovric (S.102) **FOTOAGENTUREN** Adobe Stock, Alamy / Allan Cash Picture Library, Heritage Image Partnership Ltd, Bayerischer Hof / BenjaminMonn, CDU / Laurence Chaperon, FrontRowSociety.net / Andreas Conrad, Heitlinger Genusswelten, Hiroshima Museum of Art, Imageplotter Travel, iStock, J Hunter Pearls Fiji, Leonardo.ai, Shutterstock, Stocksy / Ibai Acevedo (Titel), Marcus Thomas, Unsplash / Andre Abreu, Engin Akyurt, Raza Ali, Alex Azabache, Nsey Benajah, Elesban Landero Berriozabal, Lorene Farrugia, Raissa Lara Lutolf Fasel, Georgi Kalaydzhiev, Jeremy Lapak, Damian Markutt, Arjun Mj, Phinehas Narra, Caique Nascimento, Houcine Ncib, Oladimeji Odunsi, Samuel Ridge, Marine Sintes, Valeria Smirnova, Arto Suraj, Dominik Zabinski Wikipedia / Hajotthu, Carl Lender **PRODUKTION** Birgit Scholz **VERLAG** Journal International The Home of Content, Geschäftsführer: Gerd Giesler und Stefan Endrös **MEDIENINHABER** Dr. Hans Christian Meiser und DONNER & REUSCHEL Aktiengesellschaft, vertreten durch den Vorstandssprecher Marcus Vitt **DRUCKEREI** Gotteswinter und Fibo Druck- und Verlags GmbH, München

Gedruckt auf Amber GraphicPEFC-Zertifiziertes Papier

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53116-2404-1007

BACHMAIR WEISSACH
SPA & RESORT
„GLÜCKSMOMENTE DAUERN
BEI UNS AM TEGERNSEE EINFACH
EIN BISSCHEN LÄNGER.“
KORBINIAN KOHLER
DIE 101 BESTEN
hotelier des jahres
RESERVIERUNG@BACHMAIR-WEISSACH.COM | T +49 (0) 8022/278-570 | BACHMAIR-WEISSACH.COM